Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich .— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes" Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegr.-Anschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck.: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Anzeigen-Vermittlung, Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Sp. z ogr. odp., Poznań), Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

75. Jahrgang | Poznań (Posen), Mittwoch, 8. April 1936 | Nr. 83

Briand-Plan wird ausgegraben

Der französische Gegenvorschlag vom Ministerrat gebilligt

Paris, 6. April. Der Ministerrat, der am Montag nachmittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysé zusammengetreten war, dauerte von 15 bis 19.15 Uhr. Zum Schluß wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

Außenminister Flandin trug seinen Ministerkollegen:

1. den Entwurf der französischen Denkschrift als Antwort auf den deutschen Plan vom 31. 3. sowie

2. den aufbauenden Aktionsplan für den Frieden vor, den die französische Regierung dem Völkerbundrat zu unterbreiten beabsichtigt.

Beide Vorschläge wurden vom Ministerrat gebilligt. Des weiteren setzte Außenminister Flandin seinen Ministerkollegen die Bedingungen auseinander, unter denen die bevorstehende Zusammenkunft des Dreizehner-Ausschusses und die Tagung der Locarnomächte in Genf beginnen werden.

Paris schlägt internationale Streitmacht vor

Der Inhalt des französischen Planes

Paris, 6. April. Während der französische Ministerrat um 15 Uhr zusammengetreten ist, um den in den letzten Tagen ausgearbeiteten französischen Plan zum Beschluß zu erheben, glaubt der „Paris Soire" dessen Inhalt bereits wie folgt wiedergeben zu können:

1. Eine Zurückweisung der von Deutschland vorgebrachten juristischen Gründe zur Rechtfertigung der „Locarnoverletzung".

2. Eine Denkschrift, die für diejenigen bestimmt ist, die die Lage in der Rheinzone „zu prüfen und sich über sie auszusprechen haben".

3. Ein „konstruktiver" Plan, der vorsieht:

a) die Organisierung des Friedens auf der Grundlage der Gleichberechtigung für alle;

b) Verschärfung des Artikels 16 des Völkerbundpaktes, um die kollektive Sicherheit schneller und wirkungsvoller durchführen zu können. Es wird angeregt, dem Völkerbund eine internationale Streitmacht zur Verfügung zu stellen. Diese Frage sei aber noch nicht in ihren Einzelheiten festgelegt;

c) gegenseitigen Beistand zugunsten von Staaten, die Opfer eines Angriffes werden könnten, sei es in Westeuropa, sei es in Osteuropa, Sowjetrußland eingeschlossen.

Zu dem „konstruktiven Teil" dieses Planes bemerkt der Außenpolitiker dieses Blattes, daß Frankreich damit zur Politik des gegenseitigen regionalen Beistandes zurückkehre. Die in Aussicht genommenen Kräfte dürften sich nur auf Europa erstrecken, da die letzten Ereignisse gezeigt hätten, daß

der Völkerbund nur seinem Namen nach universal

sei. In der letzten Zeit habe er weder in Asien noch Amerika noch Afrika wirkungsvoll eingreifen können. Grundsatz des französischen Planes sei, daß die Sicherung des Friedens durch eine kollektive Macht nicht über Europa hinausgehen könne. Die Einbeziehung der europäischen Gebietsteile Sowjetrußlands, die im Briand-Plan einer europäischen Vereinigung nicht vorgesehen gewesen sei, rechtfertige sich heute, nachdem Sowjetrußland Völkerbundmitglied und durch einen Sondervertrag mit Frankreich verbunden sei. Die Denkschrift werde dann im einzelnen Europa in regionale Pakte unterteilen. Es werde dargelegt, nach welchen Grundsätzen sich Staaten zu regionalen Pakten gegenseitigen Beistandes zusammenschmelzen könnten, um jede Kriegsgefahr in gewissen besonders bedrohten Bezirken auszuschließen.

Auch der „Temps" versucht in seinem Leitartikel die drei Teile des französischen Planes zu rechtfertigen.

Der „Petit Parisien" unterstreicht, daß Frankreich den europäischen Frieden als unteilbar ansehe. Für den Franzosen umfasse Europa auch Sowjetrußland

Die Sowjetunion sei eine der „getreuesten und rechtgläubigsten" (!) Mitglieder des Völkerbundes geworden.

Zur Verbürgung der europäischen kollektiven Sicherheit werde folgendes vorgesehen: Besondere Verträge für die „verwundbarsten" Gegenden, nämlich gegenseitige Beistandspakte, Schiedsgerichtspflicht im Sinne des Genfer Protokolls von 1924, Verstärkung des Art. 16 der Völkerbundsatzung, der schneller ausgeführt werden könnte, wenn man die Bestimmungen des französisch-sowjetrussischen Paktes zum Vorbild nehme. Dem Völkerbund sollen nationale Truppenverbände zur Verfügung gestellt werden, die im Falle der Gefahr eine Art Friedenspolizei ausüben könnten. Der Briandsche Gedanke eines europäischen Staatenbundes werde im französischen Plan von 1936 den Umständen angepaßt und man werde ihm die diplomatischen Erfahrungen der letzten Jahre zugute kommen lassen.

Die internationale Verteidigungsorganisation würde einen Stillstand des Wettrüstens ermöglichen.

Der französische Plan erschließe gewisse Aussichten bezüglich dessen, was auf diesem Gebiete allmählich versucht werden könne.

Das „Petit Journal" erklärt, daß die vom gestrigen französischen Ministerrat gebilligten Wortlaute noch nicht ganz endgültig seien, da gewisse Vorfühlungen vielleicht noch nicht völlig abgeschlossen seien. Auch während des Ministerrats seien Abänderungen an der französischen Stellungnahme noch erwogen worden. Gewisse Hinweise über den Inhalt könnten daher verfrüht erscheinen.

Abessinienaussprache im Unterhaus

Hitlers Vorgehen das Ergebnis des Versagens der Genfer Einrichtung

London, 6. April. Die englische Regierung benutzte die Unterhaussitzung am Montag, um ihre in der vorigen Woche erlittene Abstimmungsniederlage bei dem Antrag der arbeiterparteilichen Opposition aus gleich hohe Bezahlung für Männer und Frauen im Staatsdienst wieder wettzumachen, wobei sie sich verschiedener geschäftsordnungsmäßiger Regeln bedienen mußte, um die Abstimmung wiederholen zu können. Unter anderem war sie gezwungen, die Vertrauensfrage zu stellen.

Ministerpräsident Baldwin bezeichnete in seiner einleitenden Rede die kürzliche Abstimmungsniederlage als einen reinen Zufall, aus dem die Regierung keine Folgerungen zu ziehen brauche. In dem vorliegenden Falle vertrete die Regierung nicht die Ansicht, daß sie das Vertrauen des Landes oder des Unterhauses verloren habe; denn sonst würde ihr nur der Rücktritt oder die Auflösung des Parlaments übrig bleiben. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wandte sich Baldwin gegen den Oppositionsantrag auf gleich hohe Bezahlung für Männer und Frauen, hauptsächlich mit der Begründung, daß sich hieraus für den Staatshaushalt eine zu hohe Belastung ergeben würde.

Der Führer der arbeiterparteilichen Opposition, Attlee, verteidigte den Antrag und insbesondere die Gültigkeit des Abstimmungsergebnisses der Vorwoche. Er erklärte, daß das Parlament nur an solchen Abgeordneten Interesse haben dürfe, die auch tatsächlich an den Sitzungen teilnehmen.

Die Frage des Augenblickes laute, ob die Regierung Vertrauen zu sich selbst habe und ob sich die Regierungsmitglieder untereinander trauten.

Lord Percy sei zurückgetreten, Ramsay MacDonald sei von der Rednerliste der Regierung zurückgezogen worden, die Außenpolitik sei seit den Enthüllungen über den Hoare-Laval-Plan höchst unklar geworden. Die Tatsache, daß die Regierung lediglich mit Frankreich und nicht mit dem gesamten Völkerbund verhandele, habe die Lage ernstlich verschlimmert. Mussolini sei hierdurch imstande gewesen, so zu tun, als ob es sich um einen Streit mit England handele. Das Oel, das Italien in Abessinien benutze, stamme vielleicht zum Teil von britischen Gesellschaften. Die Regierung könne sich der Verantwortung hierfür nicht entziehen. Sie werde wahrscheinlich darauf hinweisen, daß sie schwierigere Aufgaben mit Deutschland zu regeln gehabt habe, aber

Hitlers Vorgehen sei das Ergebnis des Versagens der Genfer Einrichtung.

Der Locarnovertrag sei eine viel zu enge Grundlage. Die Arbeiterpartei wünsche, daß England den gesamten Völkerbund zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung aufbiete, wobei man sich nicht nur auf Westeuropa beschränken dürfe, sondern auch die Verhältnisse in Osteuropa und Südeuropa berücksichtigen müsse. Der sichere Schild des Friedens sei der Völkerbund und nicht eine Bündnispolitik. Die Regierung, so schloß Attlee, sei im ganzen Lande in Mißkredit geraten. In der heutigen Zeit sei es für England und die Welt gefährlich, wenn eine britische Regierung eine Politik des Treibenlassens verfolge.

Der liberale Oppositionsführer Sir Archibald Sinclair erklärte, daß in Abessinien nicht die Sühnepolitik, sondern die britische Regierung einen Fehlschlag erlitten habe. Er befürchte, daß der fatale Fehler des Hoare-Laval-Planes nicht wieder gut gemacht werden könne.

Der Konservative Churchil richtete schärfste Angriffe gegen die Regierung wegen ihrer Abessinienpolitik.

Es gebe maßgebende Persönlichkeiten, die bezweifelten, ob die Abessinier ihren Widerstand noch bis zur Regenzeit verlängern könnten.

Der Angreifer werde dann triumphieren und mit Vorteilen belohnt werden, die weit über die Hoare-Laval-Vorschläge hinausgingen. Es werde sich dann herausstellen, daß die fünfzig Nationen des Völkerbundes den Abessiniern auch nicht den geringsten Nutzen gebracht hätten. Auf der anderen Seite habe sich England die Feindschaft Italiens im Mittelmeer zugezogen. In Zukunft werde England vergeblich größere Ausgaben für seine militärischen Stützpunkte im Mittelmeer haben als bisher. Nur durch eine Verstärkung seiner Hilfsquellen werde es England jetzt noch möglich sein, die Unabhängigkeit Aegyptens aufrechtzuerhalten und den Weg nach Indien offen zu halten. Nebenbei müsse erwähnt werden, daß diese Politik England Ausgaben in Höhe von 6 oder 7 Millionen Pfund Sterling verursacht habe.

Abgesehen von den materiellen Verlusten laufe England überdies Gefahr, dem Fluch der Lächerlichkeit ausgesetzt zu sein.

Der Preis müsse jetzt bezahlt werden, weil die Regierung ihre Einmischung ohne den genügenden Nachdruck herbeigeführt habe.

Churchill wandte sich weiter der Kolonialfrage zu, wobei er es an den bei ihm üblichen gehässigen Ausfällen gegen Deutschland nicht fehlen ließ. Auf jeden Fall würde nicht England, sondern der Völkerbund über das künftige Schicksal der Kolonien entscheiden können. Churchills Angriffe steigerten sich noch, als er sich im besonderen mit Deutschland und dem Nationalsozialismus befaßte. Mit offensichtlichem Bedauern erwähnte er, daß durch die Wiederbesetzung der Rheinlande das nationalsozialistische Regime und sein Ruf erneut gewonnen hätten.

Nach Churchill sprach Sir Austin Chamberlain. Er drückte die Hoffnung aus, daß die Regierung heute abend ihre außenpolitische Haltung klarer als bisher zum Ausdruck bringen werde. Zum Abessinien-Streitfall erklärte der Redner, er glaube, daß England den Fehler gemacht habe, den Völkerbund zu Maßnahmen zu veranlassen, die er nicht zu tun bereit gewesen sei. Im Falle Locarno sei England verpflichtet, seine ganzen Hilfskräfte dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen. Wegen des Charakters der deutschen Vorschläge sei er besorgt, insbesondere wegen der Bezugnahme auf die Gleichheit des Rechtszustandes. Man müsse genau wissen, was Deutschland hiermit meine. Chamberlain schloß mit der erneuten Mahnung an die Regierung, eine eindeutige Erklärung über die britischen Kolonien und Mandatsgebiete abzugeben.

Nach Chamberlain erhob sich

Außenminister Eden

der sich zunächst mit der Behauptung des Oppositionsführers Attlee auseinandersetzte, daß England im abessinischen Streitfall sich nicht an den Völkerbund gehalten habe. Erst die Geschichte werde lehren, ob das, was der Völkerbund beschlossen habe, gut oder schlecht gewesen sei. Wie auch immer das Urteil ausfallen werde, die Verantwortung Englands müsse mit dem Völkerbund geteilt werden. Die Lehre, die man bisher aus den Ereignissen ziehen könne, laute erstens, daß ein zahlenmäßig begrenzter Völkerbund unvermeidlich auch in seiner Wirksamkeit begrenzt sei. Zweitens könnten dessen finanzielle und wirtschaftliche Sühnemaßnahmen nicht sofort wirksam werden, wenn die Mitgliedschaft beim Völkerbund nicht vollständig sei. Er könnte den Rednern nicht beipflichten, die erklärten, daß England nicht hätte versuchen dürfen, diesem Einhalt zu gebieten.

Es sei unmöglich, eine internationale Rechtsordnung durch eine Billigung von Vertragsbrüchen zu erhalten.

Um die Dinge richtig zu sehen, müsse man weiterblicken. Anfang März habe er es klar gemacht, daß ein Oelausfuhrverbot erlassen werden sollte, obwohl er gleichzeitig zugegeben habe, daß die Wirksamkeit eines solchen Verbotes nur begrenzt sein könne. Die französische Regierung habe die Ansicht vertreten, daß ein neuer Schlichtungsversuch unternommen werden solle, bevor das Verbot erlassen würde. Beide Parteien hätten den Vorschlag angenommen, aber in der Zwischenzeit habe die italienische Regierung ihren Angriff fortgesetzt.

Nach Ansicht der britischen Regierung würde es unerträglich sein, wenn man in Genf von Versöhnung spreche, so lange der Krieg andauere.

Entweder müsse es zu einer echten Versöhnung kommen, einer Versöhnung, die innerhalb einer gegebenen Zeit in eine Einstellung der Feindseligkeiten ausmünde, oder der Achtzehner-Ausschuß müsse sich noch einmal mit seiner Aufgabe befassen. Die Haltung der englischen Regierung bleibe genau die gleiche, wie sie es während der ganzen Dauer des Streitfalles gewesen sei. England sei bereit, gemeinsam mit den anderen Mächten wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen zu treffen, falls die anderen sie annehmen und in dem gleichen Geist und Buchstaben wie England selbst durchführen würden.

Der Außenminister kam dann auf die durch den deutschen Friedensplan geschaffene Lage zu sprechen. Er erklärte, daß

die Prüfung der deutschen Note noch im Gange

sei. Vor ein paar Tagen jedoch seien die Regierungen Frankreichs und Belgiens an die britische Regierung mit der Bitte herangetreten, eine Tagung der Locarnomächte ohne Deutschland Anfang dieser Woche entweder in Paris oder in Brüssel abzuhalten. Er bekenne, daß die englische Regierung einige Zweifel über die Nützlichkeit einer solchen Zusammenkunft in diesem Augenblick empfunden habe. Er habe es für richtig gehalten, darauf hinzuweisen, daß die englische Regierung nicht zu einer Zusammenkunft gehen und der Ansicht zustimmen könne, daß die Versöhnungsaktion (conciliation)

zu Ende sei. Andererseits sei er der Ansicht gewesen, daß ein Gedankenaustausch vielleicht wertvoll sein würde, ob auf diplomatischem Wege oder unmittelbar durch eine gemeinsame Zusammenkunft Erörterungen stattfinden sollen.

361 gegen 145 Stimmen für die Regierung

Das Unterhaus stimmte nach einer Schlußansprache Austen Chamberlains über das Vertrauensvotum der Regierung ab. Für die Regierung wurden 361 und gegen die Regierung 145 Stimmen abgegeben.

Eden über die Luftpaktfrage

London, 6. April. Außenminister Eden wurde am Montag nachmittag im Unterhaus gefragt, ob er sich für eine Internationalisierung der Luftstreitkräfte einsetzen wolle. Eden erwiderte, es sei der Wunsch der englischen Regierung, die Gefahr eines Luftangriffes durch jede praktische Maßnahme zu verhüten. Unter den gegenwärtigen Umständen halte sie den Abschluß eines Luftpaktes zur Begrenzung der Luftrüstungen für das beste Mittel. Auf eine weitere Anfrage sagte Eden, die Regierung habe es wiederholt klar gemacht, daß sie um den Abschluß eines Luftpaktes zwischen den fünf Locarnomächten bemüht sei. Die Regierung glaube, daß ein solcher Pakt die kollektive Sicherheit fördern würde. Sie würde die internationale Begrenzung der Luftstreitkräfte, sei es durch den Abschluß eines Paktes oder andere Maßnahmen, begrüßen und werde weiter für dieses Ziel arbeiten.

Kolonialanfragen

London, 6. April. Im Unterhaus wurde am Montag in der Zeit der kleinen Anfragen erneut das Kolonialproblem erwähnt. Der Abgeordnete Sandys wollte wissen, ob die am 12. Februar von dem Kolonialminister abgegebene Erklärung, wonach die britische Regierung keinerlei Erwägungen über die Aushändigung britischer Mandatsgebiete an irgendeine andere Macht angestellt habe oder anstelle, heute noch Gültigkeit habe.

Ministerpräsident Baldwin antwortete, daß sich die Haltung der Regierung in dieser Angelegenheit nicht geändert habe. Sandys, der sich mit dieser Antwort nicht zufrieden gab, erkundigte sich weiter, ob der Ministerpräsident nicht im Hinblick auf die bestehenden Besorgnisse versichern wolle, daß dies auch die Politik der Regierung in Zukunft sein werde. Baldwin beschränkte sich auf die Feststellung, daß er seiner Antwort nichts mehr hinzuzufügen habe. Als ein Abgeordneter die Aufmerksamkeit des Regierungschefs auf die vor einigen Tagen in einer Londoner Abendzeitung wiedergegebenen angeblichen Aeußerungen des Unterstaatssekretärs Lord Stanhope lenkte, der bekanntlich gesagt haben soll, daß Tanganjika an Deutschland abgetreten werden müsse, erklärte Baldwin, er sei für Veröffentlichungen in der Presse nicht verantwortlich. Unter allgemeinem Gelächter erwähnte er in diesem Zusammenhang die heutige Meldung der „Daily Mail“ über seinen unmittelbar bevorstehenden Rücktritt und schloß mit der Bemerkung, die Feststellung, die er soeben gemacht habe, sei amtlich.

Londoner Blätter zur Unterhausabstimmung

London, 7. April. Die Morgenblätter sind im allgemeinen nicht sehr einverstanden mit der Form, in der die Regierung ihre kürzliche Abstimmungsniederlage am Montag durch eine erzwungene Vertrauensabstimmung auszugleichen suchte.

Selbst die „Times“ schreibt, daß die Regierung in letzter Zeit eine sehr unglückliche Hand in ihrer Zusammenarbeit mit dem Unterhaus gehabt habe. Andererseits aber gehe aus der gestrigen Abstimmung ganz klar hervor,

daß kein Teil des Hauses das Vertrauen zu dem Minister verloren habe, der in den sorgenvollen Tagen die Hauptverantwortung für die auswärtige Politik trage.

Das Blatt verurteilt schärfstens, daß die Opposition in diesem so schwerwiegenden Augenblick gegen die Regierung gestimmt habe, wodurch die Gefährlichkeit einer Parlamentsauflösung verantwortungslos heraufbeschworen worden sei und die Möglichkeit, neue Verwicklungen in die schon bestehenden Schwierigkeiten zu bringen, denen nicht nur England, sondern ganz Europa gegenüberstehe.

Auch der „Daily Telegraph“ meint, daß selten ein Angriff zu einer so ungelegenen Zeit und so rücksichtslos gegenüber den Auswirkungen im Parlament erfolgt sei. Die ganze Regelung der Nachkriegszeit und noch vieles sonst sei augenblicklich in dem Schmelztiegel, und

wenn die Stimme Englands in den Besprechungen darüber Gewicht haben solle, so müsse die öffentliche Meinung dahinter stehen.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ unterstützt natürlich die Ausführungen Attlees und schreibt in einem Leitartikel, daß England die ganze Stärke des Völkerbundes zusammenbringen müsse, um Gesetz und Ordnung zu wahren. Locarno sei eine viel zu schmale Grundlage, um die kollektive Sicherheit in Anwendung zu bringen.

Englische Regierung in Verlegenheit

London, 6. April. Die heutige außerordentliche Sitzung des britischen Kabinetts befaßte sich mit der Haltung, die Eden in Genf sowohl in den Beratungen des Dreizehnerausschusses über die abessinische Frage, wie in dem parallel damit vorgesehenen zwanglosen Meinungsaustausch mit den Vertretern der anderen Locarnomächte einnehmen soll. Eden beabsichtigt, am Dienstag nachmittag nach Genf abzureisen.

Mittlerweile hat die britische Regierung Beweise für die Verwendung von Giftgasen durch die italienischen Streitkräfte in Abessinien erhalten, die man als schlüssig betrachtet, und dadurch dürfte es ihr angesichts der bekannten Einstellung weiter englischer Kreise gegenüber Italien nicht gerade leichter gemacht werden, ihr Bestreben nach einer baldigen friedlichen Beilegung des abessinischen Krieges in die Tat umzusetzen.

Die Verlegenheit, in der sich die Regierung in dieser Angelegenheit befindet, fand deutlichen Ausdruck in den ausweichenden und hinhaltenden Antworten, die Eden im Unterhaus auf Anfragen der Oppositionsabgeordneten erteilte.

Es kann überhaupt keinem Zweifel unterliegen, daß die Stellung der Regierung Baldwin sowohl auf außenpolitischem wie auf innerpolitischem Gebiete durch die Ereignisse der letzten Wochen und Monate erheblich geschwächt worden ist. Besonders das Ansehen des Premierministers Baldwin hat sich von dem Schlage, welches es durch die Hoare-Krise im Dezember erlitten hat, noch nicht erholen können. Trotzdem sind Gerüchte, die von einer baldigen umfassenden Umbildung der Regierung und von dem Rücktritt des Premierministers wissen wollen, mit großer Vorsicht zu genießen. Sie werden von gewissen Kreisen immer wieder in Umlauf gesetzt. Doch gibt die parlamentarische Lage einstweilen nicht genügend Grund, um mit ihrer Verwirklichung in absehbarer Zeit rechnen zu können.

Generalstabsbesprechungen am 15. April

Paris, 6. April. Der „Intransigeant“ meldet, daß die französisch-englischen Generalstabsbesprechungen, die eigentlich am Montag in London beginnen sollten, auf den 15. April verschoben worden seien. Dies sei geschehen, weil sie durch das Osterfest doch hätten unterbrochen werden müssen, was für die Verhandlungen von Nachteil gewesen wäre.

Eine neue Erklärung Baldwins zu den Generalstabsbesprechungen

London, 6. April. Der Abgeordnete Day verlangte von dem Ministerpräsidenten eine Versicherung, daß das britische Reich in den bevorstehenden Generalstabsbesprechungen während der Ostervertagung des Parlaments keine endgültigen Entscheidungen treffe oder Verpflichtungen eingehe. Baldwin wiederholte, daß die Generalstabsbesprechungen die politischen Verpflichtungen Englands nicht vermehren würden, so daß in diesem Zusammenhang die äußersten Besorgnisse unbegründet seien.

Protest der Kleinen Entente in Wien

Die Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien behalten sich Maßnahmen vor

Wien, 6. April. Heute abend wurde im Bundeskanzleramt eine Note der drei Mächte der Kleinen Entente überreicht, die sich mit der Einführung der Bundesdienstpflicht in Oesterreich befaßt.

Die gleichlautenden Noten der Staaten der Kleinen Entente haben folgenden Wortlaut:

„Im Auftrage ihrer Regierung hat die Gesandtschaft (der tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) die Ehre, der österreichischen Bundesregierung nachstehendes mitzuteilen:

Am 1. April hat der Bundestag ein Gesetz beschlossen, das eine Abänderung des für Oesterreich durch Teil 5 des Vertrages von St. Germain festgesetzten Militärstatuts vorsieht. Diese Abänderung stellt, da sie durch eine einseitige Aufkündigung dieses Teiles des Vertrages von St. Germain erfolgt ist, eine formale Verletzung der militärischen Klauseln dieses Vertrages dar. Unter diesen Umständen sieht sich die Regierung (der tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) als Mitunterzeichner des Vertrages von St. Germain verpflichtet,

energische Verwahrung gegen den Beschluß des in Rede stehenden Gesetzes einzulegen.

Andererseits bedauert sie als Mitglied des Völkerbundes lebhaft, daß Oesterreich, gleichfalls Mitglied des Völkerbundes, es für gut befunden hat, den Weg zu beschreiten, den der Völkerbundrat unter ähnlichen Umständen feierlich durch seine Resolution vom 17. April 1935 verurteilt hat.

Die Regierungen vermögen keinesfalls zuzugeben, daß Oesterreich sich durch eine einseitige Handlung, die die Ablehnung internationaler Verpflichtungen darstellt, ein neues Recht geschaffen hat.

Infolgedessen behält sich die Regierung (der tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) das Recht vor, bis zu einem späteren Zeitpunkt hinsichtlich der zur Wahrung ihrer Interessen zu ergreifenden Maßnahmen zu äußern. Die Gesandtschaft (der tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) benutzt diesen Anlaß, um das verehrliche Bundeskanzleramt für auswärtige Angelegenheiten ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.“

Wie das österreichische Korrespondenzbüro zur Veröffentlichung dieser Meldung hinzufügt, gedenkt die österreichische Regierung nicht, „auf diesen gemeinsamen Schritt der Tschechoslowakei, Rumäniens und Jugoslawiens zu reflektieren“.

Verhaftung des früheren österreichischen Vizekanzlers Hartleb

Wien, 6. April. Auf seinem Gutsbesitz auf St. Georgen bei Neumarkt in Steiermark wurde der Vizekanzler a. D. Hartleb wegen angeblicher Betätigung für die nationalsozialistische Partei verhaftet. Hartleb war Abgeordneter des Landbundes und als solcher in den Jahren 1927 bis 1929 Vizekanzler im letzten Kabinett Seipel. Bis zum Jahre 1934 war er Präsident der steierischen Landwirtschaftskammer.

„Kühne Pläne“ Badoglios

Nach dem Zusammenbruch der abessinischen Front

Rom, 6. April. Das italienische Heer ist dabei, mit allen Kräften weiter vorzustoßen. Marschall Badoglio erklärte, daß die letzte Armee des Negus auf seiner Nordfront in voller Auflösung sei, was „der italienischen Heeresleitung jetzt gestattet, die kühnsten Pläne zu fassen und zur Durchführung zu bringen“.

In einer Unterhaltung, die er mit Vertretern der italienischen Presse im Hauptquartier hatte, führte der Marschall die furchtbare Niederlage der abessinischen Heere auf die Blindheit der Unterführer des Negus zurück. Diese hätten sich nicht an die Anweisungen des Negus gehalten, sich auf keinerlei Schlacht einzulassen, sondern immer rechtzeitig auszuweichen und sich auf den Kleinkrieg zu beschränken. Als sie in Fühlung mit den italienischen Truppen geraten seien, hätten sie sich stattdessen jedoch zum Kampf hinreißen lassen, womit ihr Schicksal in allen Fällen besiegelt gewesen sei. Die Niederlage seiner Unterführer habe den Negus dann dazu gezwungen, sich auch seinerseits zur Schlacht zu stellen.

Die Schlacht des 31. März, deren Kämpfe vom frühen Morgen bis zum späten Abend gedauert haben, werden sich wahrscheinlich als die blutigsten Schlachten des ganzen Krieges erweisen. Wenn der Feind allerdings noch sechs Stunden gezögert haben würde, bevor er sich fluchtartig zurückzog, würde er umklammert gewesen sein.

Die „kühnen Pläne“ von denen Marschall Badoglio andeutungsweise sprach, scheinen bis Dessie und vielleicht noch weiter führen zu sollen. Sie werden hier, wie schon gemeldet, jetzt im wesentlichen nur noch als Frage der Ueberwindung des Raumes betrachtet. Denn man glaubt, damit rechnen zu können, daß der völlige Zusammenbruch der erythärischen Front von unmittelbaren Rückwirkungen auf die Somalifront begleitet sein wird.

Eingeborenentruppen verfolgen die flüchtenden Abessinier

Asmara, 7. April. Eingeborenentruppen haben die flüchtende abessinische Nachhut im Süden von Quoram unter vernichtendes Feuer genommen. Unter der reichen Beute befindet sich auch ein Luftschutzkraftwagen, der der Privatwagen des Negus zu sein scheint.

In die Schlacht am Aschangi haben auch die Asbo Galla-Krieger eingegriffen und verfolgen den flüchtenden Gegner. Das Luftbombardement der versprengten abessinischen Truppen dauert an.

Starke Nervosität in Addis Abeba

Addis Abeba, 6. April. Das Tagesgespräch in der abessinischen Hauptstadt bildet noch immer der italienische Luftangriff, wenngleich auch über der Stadt keine Bomben abgeworfen wurden. Daß die Italiener den Flughafen, der außerhalb der Stadt liegt, angriffen, wird hier immerhin als begreiflich empfunden, was auch in dem Protesttelegramm der abessinischen Regierung zum Ausdruck kommt. In dem Protesttelegramm an den Völkerbund wird lediglich gegen die Ueberfliegung der Stadt und gegen die Tatsache protestiert, daß die italienischen Flugzeuge beim Ueberfliegen von Addis Abeba zeitweilig Maschinengewehrfeuer eröffneten. Auf den Angriff auf den Flugplatz, bei dem zwei abessinische Flugzeuge vernichtet wurden, nimmt das Telegramm nicht Bezug.

Da die Bevölkerung größtenteils Addis Abeba verlassen hat, würde ein Bombenabwurf auf die Stadt hauptsächlich die hier lebenden ungefähr 3000 Ausländer gefährden.

Es herrscht allgemein in der Stadt eine fühlbare Nervosität, die noch dadurch erhöht wird, daß seit Tagen von den Fronten keine Meldungen mehr eingetroffen sind. Die Gerüchte über direkte Friedensbemühungen wollen nicht verstummen.

Mit diesen Friedensbemühungen soll auch der amerikanische Oelkonzessionär Rickett in Verbindung stehen, trotz dessen Angaben, hier in Addis Abeba nur ein privates Wochenende verbracht zu haben. Auch die Reise des ehemaligen abessinischen Gesandten in Rom, Afework, der kürzlich Abessinien mit einem Sonderauftrag nach Dschibuti zu verließ und jetzt zurückkehrte, soll damit im Zusammenhang stehen.

Weiterer Vormarsch der Italiener

Rom, 6. April. Das neueste Fronttelegramm des Marschalls Badoglio wird als Heeresbericht Nr. 117 veröffentlicht und hat folgenden Wortlaut:

„Unsere Truppen setzen ihren Vormarsch weiter fort und verfolgen die letzten Reste der Armee des Negus. Das erste Armeekorps und das Erythräische Korps haben nach Eroberung des Gebietes am Aschangi-See den wichtigen strategischen Punkt Quoram besetzt und haben bereits am Sonntag Alamata (15 Kilometer südlich von Quoram) erreicht. Der Ort liegt auf der Straße nach Dessie.

Im Westabschnitt hat eine unserer Kolonnen die abessinische Zollstation Gadabi zwischen den Flüssen Angareb und Gandua besetzt. Die Häupter und Notabeln des Semien-Gebietes haben sich bei unseren Behörden gemeldet und sich im feierlichen Akt in Debarek unterworfen.

Bei den Kampfhandlungen zur Säuberung der Gegend von Debarek wurden zwei Kanonen, zahlreiche Gewehre und Munition erbeutet. Unsere Luftwaffe verfolgte zwei feindliche Maschinen bis zum Flugplatz in Addis Abeba. Eine unserer Maschinen an der Nordfront kehrte nicht zurück.

Ein Flugzeuggeschwader an der Somalifront bombardierte die abessinischen Stellungen bei Sassabaneh.“

Italienisches Bombenflugzeug abgestürzt

Rom, 6. April. Nördlich von Neapel, im Tyrrhenischen Meer ist ein italienisches Bombenflugzeug abgestürzt. Die fünf Mann starke Besatzung kam dabei ums Leben.

60 Flaschen rumänischen Petroleums für Mussolini

Mailand, 7. April. In Venedig überreichte eine Gruppe von 60 rumänischen Staatsangehörigen unter der Führung des rumänischen Konsuls dem Verbandssekretär der faschistischen Partei als Symbol der Ablehnung der Sanktionen 60 mit Bändern in den rumänischen Landesfarben geschmückte Flaschen mit Petroleum mit der Bitte, das Geschenk Mussolini als Zeichen der Sympathie für Italien zu übermitteln.

Kommunistische Kundgebungen in Prag

Prag, 6. April. Wie der „Prazsky List“ meldet, fanden am 6. April im Zuge der seit einigen Tagen andauernden kommunistischen Kundgebungen in der inneren Stadt und in mehreren Vorstädten heftige Zusammenstöße zwischen Kommunisten und der Prager Polizei statt. Am Nachmittag rotteten sich auf dem Kreuzberg in Schischkow einige hundert Kommunisten zusammen und versuchten, eine nicht angemeldete Versammlung abzuhalten. Die Polizei stieß bei dem Versuch, sie zu zerstreuen, auf unerwarteten Widerstand, bis es ihr schließlich gelang, die Demonstranten auseinanderzutreiben. Auf ihrer Flucht traten die Kundgeber eine Frau mit ihrem Kind zu Boden. Im Polizeikommissariat Schischkow wurden mehrere verhaftete Kommunisten eingeliefert. Um 17 Uhr sammelten sich in der Innenstadt erneut mehrere tausend Kommunisten an, die die Polizeisperre durchbrachen und auf den Altstädter Ring gelangten. Vor dem Rathaus stießen sie die üblichen kommunistischen Hetzrufe aus. Hunderten Polizisten gelang es nicht, den Platz zu säubern, so daß Verstärkungen herangebracht werden mußten. Die Polizei schätzte die Zahl der Kundgeber auf 7—8000. Auch hier wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Eine ähnliche Kundgebung fand gegen Abend auf dem Wenzels-Platz statt, wo 15 Kommunisten verhaftet wurden. Der Wenzels-Platz und die angrenzenden Straßen sind von starken Polizeiabteilungen besetzt.

Luftschiff „Hindenburg“ auf der Heimfahrt

Hamburg, 6. April. Das Luftschiff „Hindenburg“, das Montag vormittag in Rio de Janeiro zur Heimreise aufgestiegen war, befand sich nach Mitteilung der deutschen Seewarte um 19 Uhr MEZ etwa 42 Seemeilen südlich von Bahia.

Amerikanisches Bombenflugzeug an einem Felsen zerschellt

New York. Bei Fredericksburg im Staate Pennsylvanien zerschellte ein zweimotoriges Bombenflugzeug, dessen Pilot im Sturm die Orientierung verloren hatte, an dem Steilhang eines Berges. Die Besatzung, ein Offizier und 4 Mann, wurden getötet.

Die Komintern arbeitet

Im Zusammenhang mit den Kommunistenverhaftungen im ganzen Lande geht das nationale Warschauer „ABC“ näher auf die Tätigkeit der Komintern auf der ganzen Welt ein und schreibt:

Die Festnahme einer Reihe kommunistischer Agitatoren zeugt davon, daß die Sicherheitsbehörden sich über den Ernst der Lage klar sind. Schon die nächste Zukunft wird zeigen, daß noch in einer Reihe von Fällen die Polizei wird eingreifen müssen. Heute schon ist zu erkennen, daß die Komintern zu einer neuen Offensive in der ganzen Welt geschritten ist. Die Aufstände in Brasilien und Spanien sind noch allen frisch im Gedächtnis. In Frankreich bereitet sich die Kommunistische Partei zu einem Wahlsieg vor, und in Oesterreich arbeiten die Kommunisten unter der Oberfläche einer angeblichen Ruhe.

Dem polnischen Staat und Volk droht die kommunistische Gefahr nicht unmittelbar. Es gibt eine Menge Gründe dafür, von denen drei am wichtigsten erscheinen: 1. Ein hoher Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung ist vom Kommunismus erfaßt, und das erschwert die kommunistische Propaganda, weil ja die antisemitische Bewegung in Polen sehr stark ist. 2. Die nationalen Parteien — so meint das „ABC“ — zeigen in ihrem Radikalismus den Massen einen anderen Weg zur Verwirklichung ihrer Wünsche. 3. Die gemeinsame Grenze mit Sowjetrußland ist einer kommunistischen Propaganda nicht günstig. Ein kommunistisches Spanien würde doch immer Spanien bleiben; ein kommunistisches Polen jedoch würde sofort eine Art Moskauer Expositur werden.

Einer der Führer der polnischen kommunistischen Bewegung hat gesagt: „Fünfzehn Jahre Kampf der Kommunistischen Partei Polens sind ein Kampf um die Verteidigung des Räteverbandes, des Vaterlandes des internationalen Proletariats, dessen Grenzen vor allem das polnische Proletariat schützen muß.“ Dieser Ausspruch läßt keinen Zweifel über das Schicksal Sowjetpolens. Damit sind auch die Fehlschläge der Komintern im Kampf um die Erringung der polnischen Volksseele zu erklären. Wir müssen daran denken, daß an unseren Ostgrenzen eine Menge Ostslawen sitzen, die für kommunistische Parolen weit empfänglicher sind als die wirklichen Polen. Die Notlage der ländlichen Bevölkerung macht sie nun noch weniger widerstandsfähig für die kommunistische Propaganda. Es muß klar gesagt werden: Was dort gegen den Kommunismus getan wird, reicht nicht aus. Die Situation ist heute so, daß der verliert, der sich auf eine Verteidigung beschränkt. Den Kommunismus kann man nur durch eine ideelle Offensive bekämpfen. Man muß in die Ideenwelt des Gegners eindringen und sich dort siegreich schlagen.

Ein Amerikaner sieht Deutschland

Er ist überzeugt, daß die Grundlage für ein besseres Verständnis gelegt worden ist

Der amerikanische Reiseschriftsteller Douglas Chandler faßte vor seiner Abreise aus Deutschland, wo er sich längere Zeit aufhielt, die von ihm gewonnenen Eindrücke in einem kurzen Artikel zusammen, den wir nachstehend auszugsweise wiedergeben. Mr. Chandler macht folgende Ausführungen:

Ich bin dankbar dafür, daß ich gerade zu der Zeit in Deutschland weilte, als man zum ersten Male das wirkliche Wesen Adolf Hitlers trotz der Auslandspropaganda erkannte. Jetzt, wo sein wahrer Charakter, seine Unbestechlichkeit, seine Beharrlichkeit und seine schöpferische Kraft den Nebel der falschen Darstellung durchbrechen. Mit außerordentlicher Befriedigung stelle ich fest, daß seit dem 7. März im Auslande ein wachsendes Verständnis dafür vorhanden ist, daß Deutschland im Sinne seines Führers eine aufrichtige und gemeinnützige Friedensbotschaft für die beunruhigten und mißtrauischen europäischen Länder verkündet hat.

Sir Philipp Gibbs, der bekannte englische Schriftsteller, stellte fest, daß Hitler der Menschheit neue Hoffnung gegeben habe. In amerikanischen Zeitungen, die früher feindselig in ihrer Haltung waren, kommt in überraschendem Maß der ungeteilte Beifall für Deutschlands Standpunkt zum Ausdruck. Selbst in Frankreich haben einige mutige Geister es gewagt, gegen die feindselige Richtung anzugehen.

Vor drei Jahren kam ich zum ersten Male nach Deutschland. Ich brachte eine Einstellung mit, die vollständig gegen das neue Deutschland gerichtet war. In München hatte ich Gelegenheit, die Verhältnisse zu studieren, ich sah Ordnung und das Bemühen um den Wiederaufbau einer Nation, die eine unbeschreibliche Erniedrigung durchgemacht hatte unter dem Einfluß finsterer Mächte innerhalb und außerhalb ihrer Grenzen. Ich verbrachte damals fünf Monate im Lande und stellte zu meinem Erstaunen fest, daß die schrecklichen Dinge nicht der Wahrheit entsprachen, von denen man mir erzählt hatte. Im Mai 1935 kehrte ich mit meiner Familie, nachdem wir 2½ Jahre in anderen Ländern verbracht hatten, zurück und stellte fest, daß das Land wunderbare Fortschritte gemacht hatte seit 1933. Die Solidarität im Volk fiel mir auf; überall war deutlich eine hoffnungsvolle Stimmung zu erkennen. In den vergangenen zehn Monaten habe ich jeden Teil des Landes bereist, und da ich die deutsche Sprache jetzt ziemlich gut beherrsche, konnte ich einen allgemeinn Eindruck von der Stimmung gewinnen. Ueberall gab man mir dieselbe Antwort auf meine Fragen, überall fand ich Glauben an den Führer, Liebe und Bewunderung für ihn als Menschen. Ich machte Beobachtungen in allen Schichten des Volkes, ich unterhielt mich mit den einfachsten Arbeitern, mit Kaufleuten und Berufstätigen. Meine beiden Töchter besuchten deutsche Schulen und erhielten eine Erziehung, die an Gründlichkeit in wenigen Ländern ihresgleichen finden dürfte. Wenn man die vielseitigen Unternehmungen der letzten drei Jahre in Betracht zieht, erhält man einen Eindruck von Hitlers großer Sorge für das Wohlergehen seines Volkes.

Was nun sind die bedeutendsten Erfolge? Ich möchte nur einige nennen:

Die Einführung des Arbeitsdienstes für Männer und Frauen, Zentralisierung der Arbeitskraft, die Gesetzgebung zur Verhütung von Erbkrankheiten, das Sterilisierungsgesetz, das Erbhofgesetz und das Siedlungsprogramm.

Die Förderung des Sports war eine ungeheure Wohltat für die Gesundheit der Nation. Selbst die größten Kritiker des Regimes müssen zugeben, daß die Körperverfassung der deutschen Jugend heute derjenigen anderer europäischer Nationen überlegen ist. Durch die verschiedenen Arten des Dienstes, der in Ferien und freien Stunden von der Jugend verlangt wird, bringt man ihr ein gesundes Verständnis für das Wort „Arbeit“ bei. Eine Nation, die so an das Prinzip des Dienstes gewöhnt ist, wird sicherlich dazu beitragen, die Last der internationalen wirtschaftlichen Depression zu vermindern.

Die Organisation, bekannt als „Kraft durch Freude“, gibt der großen Masse Gelegenheit, sowohl innerhalb wie außerhalb Deutschlands zu unglaublich niederen Preisen zu reisen. In Freudenstadt sprach ich mit vielen, die an solchen Reisen teilgenommen hatten. Unser Metzger erzählte mir mit glänzenden Augen von seiner letzten Sommerreise mit der Bahn nach Hamburg, von dort nach Norwegen. Die gesamten Kosten betrugen 63 RM. Das ganze Leben hindurch hatten er und seine Frau sich darnach gesehnt zu reisen, bis ihnen durch „Kraft durch Freude“ diese Möglichkeit gegeben wurde.

Abschließend bemerkt der Amerikaner noch, daß er nirgends eine Spur von Haß gegen Frankreich im Volk entdecken konnte. Allgemein hat man nur tiefes Bedauern darüber geäußert, daß unter den Staatsmännern Frankreichs kein besseres Verständnis vorhanden sei. „Ich bin überzeugt,“ schließt Mr. Chandler, „daß die Grundlage für ein besseres Verständnis gelegt worden ist und daß sich aus den letzten Verhandlungen eine vernünftige Form der Sicherheit gegen den Wahnsinn eines Krieges ergeben wird“.

H. R. H.

Minderheitenschulen im 18. Jahrhundert

DAJ. Vor kurzem erschien in den „Veröffentlichungen des Wiener Hofkammerarchivs“ eine Arbeit, die zu recht zeitgemäßen Vergleichen anregt. Es sind die Untersuchungen über „Das Schulwesen des Temesvarer Banats im 18. Jahrhundert“ des Banaters Hans Wolf, Lehrer an der deutschen Lehrerbildungsanstalt „Banatia“ in Temeschwar. Das 18. Jahrhundert, das war jene Zeit, da im größten Maßstabe Deutsche zur Wiederbesiedlung der verwüsteten Südostländer aus allen Gauen Deutschlands herangeholt wurden; das war die Zeit der Kaiserin Maria Theresia und Josefs II., die Zeit des aufgeklärten Absolutismus, so viel verschrien von den Historikern und noch mehr von Agitatoren der nichtdeutschen Völker der ehemaligen Donaumonarchie als die Zeit der Germanisation. Immer wieder, wenn heute den deutschen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten ihr völkisches Eigenleben verengt wird, wird Bezug genommen auf die seinerzeitige Unterdrückung durch die Deutschen.

Das Bild, das Hans Wolf auf Grund sorgfältigen Quellenstudiums vom Schulwesen des Banats in jener Zeit entwirft, läßt nichts von solcher Unterdrückung erkennen. Gewiß galt die erste Sorge dem Schulwesen der deutschen Einwanderer. Sie brachten ihre Schulmeister meist selber mit, und so brauchte der Staat anfänglich nur für Errichtung und Erhaltung der Schulen zu sorgen. Wesentlich schwieriger war diese Kulturarbeit gegenüber der serbischen und rumänischen Bevölkerung, die lange unter dem Druck der türkischen Herrschaft gestanden hatte und anfangs allen Bemühungen des Staates feindlich begegnete. Dennoch wurde von den deutschen Schulen ausgehend — deren es 1766 dreißig gab — im letzten Drittel des Jahrhunderts ein gut entwickeltes serbisches und rumänisches Schulwesen geschaffen, das in mancher Hinsicht der heutigen Minderheitenpolitik vieler Staaten zum Vorbild dienen könnte. Der Staat gab Unterstützungen zum Bau von Schulhäusern, fleißiger Schulbesuch wurde belohnt. Der Unterricht erfolgte in der Muttersprache, die Lehrer gehörten dem entsprechenden Volk an. In großzügiger Weise wurden die Nationalitätenschulen mit Lehrmitteln versorgt. In einem kurzen Zeitraum wurden nicht weniger als 80 000 rumänische und serbische Schulbücher unentgeltlich verteilt. Unter dieser staatlichen Förderung entwickelte sich das Nationalitätenschulwesen in kurzer Zeit zu großer Höhe. Während es in den sechziger Jahren kaum mehr als 60 serbische und rumänische Schulen gab, war ihre Zahl im Jahre 1802 auf 328 rumänische und 73 serbische angewachsen. Daneben gab es 93 deutsche und 8 magyarische Schulen (so gering war damals die Zahl der Magyaren im Banat). So sagt der Verfasser am Schluß seiner Arbeit wohl mit Recht: „Die Ordnung des Banater Schulwesens ist ein Stück österreichisch-deutscher Kulturarbeit“. — Die deutschen Volksgruppen im Südosten, die gerade in Rumänien während des letzten Jahres schweren Angriffen auf ihr Schulwesen ausgesetzt waren, würden es nur begrüßen können, wenn sich die heutigen Staatsvölker an dieser Kulturarbeit ein Beispiel nehmen und die Frage des Minderheitenschulwesens nur annähernd so gerecht behandeln wollten wie die „deutschen Bedrücker“ des 18. Jahrhunderts.

Aus unserer Volksgruppe

Das Deutschtum im polnischen Schlesien

Nach dem jetzt veröffentlichten Ergebnis der staatlichen Volkszählung vom Jahre 1931 gibt es in der Wojewodschaft Schlesien nur 90 545 Deutsche: 21 810 im Teschener Schlesien und 68 735 in Oberschlesien. Die polnische Presse triumphiert: Schlesien ist die Wojewodschaft Polens mit der zahlenmäßig stärksten polnischen Bevölkerung. Von den 1 295 027 Bewohnern Schlesiens haben 1 195 635 oder 92,3 Prozent die polnische Sprache und nur 7 Proz. die deutsche als Muttersprache angegeben.

Wie erklärt sich dieser auffallend geringe Prozentsatz? Auf den Fragebogen der Volkszählung wurde diesmal nicht nach dem völkischen Bekenntnis gefragt, sondern nur nach der Muttersprache. Jeder, der als Muttersprache polnisch angab, wird in der gegenwärtigen Verwertung der Statistik durch die polnische Presse als Pole betrachtet. Das ist aber, zumal für Oberschlesien, eine vielleicht angenehme, aber gefährliche Selbsttäuschung. Denn gerade Oberschlesien ist ja das Schulbeispiel für die Behauptung, daß nicht immer die Sprache ausschlaggebend ist für die völkische Zugehörigkeit, zumal Oberschlesien wie kaum ein anderes Gebiet das klassische Land der zweisprachigen Menschen ist. Die Zahl derer, die das oberschlesische Polnisch sprechen, aber auch ebenso gut deutsch verstehen und sprechen und sich zum deutschen Kulturkreis rechnen, ist deshalb kaum in Zahlen zu fassen. Auch von der polnisch sprechenden Bevölkerung des Teschener Schlesien bekennt sich ein Teil zum deutschen Volkstum und Kulturgemeinschaft, vor allem unter den Evangelischen. Sie bezeichnen sich selbst als „Schlonsaken“, d. i. „Schlesier“. Die Statistik spiegelt daher die Wirklichkeit der nationalen Gliederung in Schlesien falsch. Die Beeinflussung manch eifriger „Zähler“ mag auch das Ihre getan haben. Die große Abhängigkeit, in der die Menschen im Industriegebiet leben, die Angst um den Arbeitsplatz angesichts des Zählungsbeauftragten wirkte suggestiv.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß es in der Wojewodschaft Schlesien viele Reichsdeutsche, Oesterreicher und Optanten gibt, die nicht mitgezählt wurden.

Unter diesen Gesichtspunkten läßt es sich rechtfertigen, daß (während die Statistik 90 545 Deutsche ausweist) die Selbstschätzung des oberschlesischen Deutschtums über 200 000 Deutsche zählt.

Die sprachliche Sonderstellung, welche die Oberschlesier im Rahmen des Gesamtdeutschtums in Polen einnehmen, wird verstärkt durch eine religiöse: sie sind zum größten Teil Katholiken. In den Statistischen Nachrichten wird die Zahl der Evangelischen mit 77 269 angegeben: 32 748 in Oberschlesien und 44 521 im Teschener Schlesien.

Bemerkenswert ist, daß von den 77 269 Evangelischen 36 892 männlichen und 40 377 weiblichen Geschlechts sind. In der Gesamtzahl der Deutschen für Schlesien ist dieser Unterschied noch krasser: 40 467 männlichen und 50 078 weiblichen Geschlechts. Es gibt also in Schlesien nach dem Ergebnis der Volkszählung rund 10 0000 deutsche Frauen mehr als deutsche Männer.

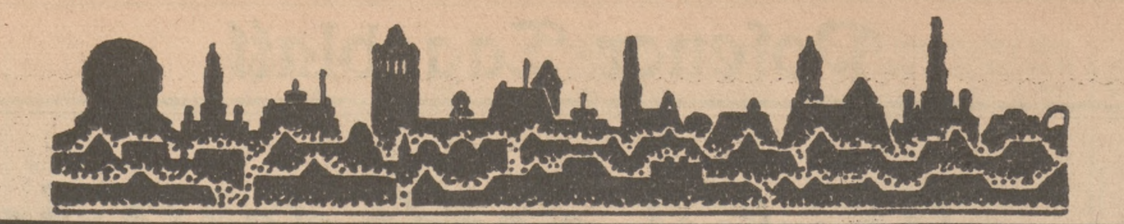
Das oberschlesische Deutschtum lebt im Gegensatz zum Deutschtum in den anderen Teilgebieten Polens zum größten Teil in den Städten: den 65 728 Stadtbewohnern stehen nur 24 817 Deutsche gegenüber, die auf dem Lande leben. Kattowitz zählt unter 126 000 Bewohnern 16 936 Deutsche, Königshütte auf 102 000 Bewohner 11 929 Deutsche und Bielitz auf 22 000 Bewohner 10 220 Deutsche. Bielitz hatte bis vor kurzem als einzige Stadt in Polen noch eine deutsche Mehrheit.

pz.

Osterfreude

Wenn wir daran gehen, Osterleckereien zu kaufen, dann fällt uns die Auswahl recht schwer, wenn wir vor den zwei großen Schaufenstern der Firma Miethe in der Pierackiego stehen und dort die prachtvollen Dinge betrachten, von den einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Für frohe Osterstimmung sorgt, wie jedes Jahr, das erstklassige, seit 1872 bestehende Schokoladen- und Konfitürengeschäft „Bracia Miethe“, ul. Br. Pierackiego 8. Da die Firma stets mit eigenen Fabrikaten aufwartet, ist sie in der angenehmen Lage, der geehrten Kundschaft täglich frische Ware, das „Beste vom Besten“ zu bieten. Wollen sie eine besondere Osterfreude bereiten, dann wählen Sie Süßigkeiten dieser Firma.

R. 505.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Dienstag, den 7. April

Mittwoch: Sonnenaufgang 5.12, Sonnenuntergang 18.39; Mondaufgang 20.51, Monduntergang 5.09.

Wasserstand der Warthe am 7. April + 0,54 gegen + 0,57 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 8. April: Wechselnd, meist stark bewölkt mit einzelnen Schauern; kühl; mäßige nordwestliche Winde.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Schanghai" (Engl.)
Gwiazda: „Regine" (Deutsch)
Metropolis: „Unser täglich Brot" (Engl.)
Slonce: „Der verlorene Sohn" (Deutsch)
Sfinks: „Küß mich noch einmal"
Wilsona: „Mädchen in Uniform" (Deutsch)

Theologische Prüfungen

Vor der Prüfungskommission des Evangelischen Konsistoriums fanden in den letzten Märztagen wiederum die Theologischen Prüfungen statt. Sie wurden von allen Gemeldeten abgelgt. So bestanden die erste Theologische Prüfung die Herren: Max Keding aus Jablonnowo; Erwin Löschmann aus Trzcinek und Gerhard Horst Zempel aus Ostrowo. Die zweite theologische Prüfung bestanden die Herren: Paul Herrmann aus Netztal; Erwin Horn aus Glodno; Waldemar Johst aus Posen; Gerhard Meißner aus Rogasen; Helmut Müller aus Skórcz und Christian Wegener aus Lekno.

Reserve-Uebungen der Unteroffiziere und Mannschaften

Auf Befehl des Kriegsministeriums werden im Jahre 1936/37 die Reservisten der Jahrgänge 1912, 1910, 1908 und 1905 zu Reserveübungen eingezogen.

Vom Jahrgang 1912: Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine der Fliegertruppe, der Ballon-Abteilungen und der Telegraphen- und Radio-Abteilungen.

Vom Jahrgang 1910: Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, der Pioniere, der Panzerautomobil-Abteilungen der Gendarmerie, der chemischen Truppen, der Flieger, der Ballon-Abteilungen, der Telegraphen- und Radio-Abteilungen, des Fuhrparks und der Sanitäts-Abteilungen.

Vom Jahrgang 1908: Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine der Unteroffizierschulen der Infanterie, der Kavallerie, Artillerie, der Panzer-Automobil-Abteilungen, der Flieger, der Ballon-Abteilungen, der Pioniere, der Gendarmerie, der Telegraphen- und Radio-Abteilungen, der Sanitätstruppen, der chemischen Truppen, der Intendanturen — sowie die Gefreiten und Gemeinen der Gendarmerie, der chemischen Truppen und des militärischen Geographischen Instituts.

Vom Jahrgang 1905: Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine der Unteroffizierschulen der Infanterie, der Kavallerie, Artillerie, der Panzer-Autotruppen, der Flieger, der Ballon-Abteilungen, der Pioniere, der Telegraphen-Abteilungen, der Gendarmerie, des Gesundsheitsdienstes und des militärischen Geographischen Instituts — sowie die Gemeinen und Gefreiten der Gendarmerie, des militärischen Geographischen Instituts und der chemischen Waffen.

Außerdem werden zu Uebungen einberufen einige Gefreite und Gemeine der Gendarmerie, der Jahrgänge 1900 bis 1906, sowie alle Reservisten, die aus irgend welchen Gründen an den Reserveübungen in den Jahren 1935/36 nicht teilgenommen haben. Alle Reservisten, die an den Uebungen teilnehmen sollen, erhalten besondere Einberufungskarten.

Streikunruhen auf dem Messegelände

In den letzten Tagen sind die Bauarbeiten auf dem Posener Messegelände zur Vorbereitung der diesjährigen Messe zweimal unterbrochen worden. Abteilungen streikender Bauarbeiter wollten die Arbeiter, die mit der Aufstellung der einzelnen Stände beschäftigt sind, terrorisieren. So wurden z. B. am vergangenen Sonnabend Maurer der Fa. Szczubek von einem Stoßtrupp streikender Arbeiter überfallen und mißhandelt.

Die Arbeiten auf dem Posener Messegelände finden unter polizeilichem Schutz statt. Am Montag gelang es wieder einem Stoßtrupp streikender Arbeiter, auf das Messegelände vorzudringen. Die Polizeiwache war zu schwach, um die Angreifer sofort zurückzuschlagen. Die Streikenden stießen Drohungen aus und gaben bekannt, daß sie die Eröffnung der Messe zu dem vorgesehenen Termin nicht zulassen würden. Der Polizeischutz auf dem Messegelände ist daraufhin verstärkt worden. —

Die Arbeiten auf dem Hochhaus der P.K.O. am Plac Wolności sind von der Bauleitung für unbestimmte Zeit eingestellt worden.

Investitionsgelder für die Posener Wojewodschaft

Wir berichteten an anderer Stelle über den Verteilungsplan der Investitionsgelder für öffentliche Arbeiten in Polen. Der Posener Wojewodschaft ist vom Arbeitsfonds ein Kredit von nahezu 3 Millionen Zl. zugeteilt worden. Davon stehen 1 600 000 Zl. der Stadt Posen zur Verfügung, außer einem Materialkredit von einer Million Zl. Nimmt man an, daß der Tagelohn eines Arbeiters 4 Zl. beträgt und die Saison etwa 8 Monate dauert, so wird die Stadtverwaltung voraussichtlich im laufenden Haushaltsjahre 2000 Arbeitslose beschäftigen, die im Arbeitsfonds registriert sind. Außer Posen haben größere Kredite erhalten: Bromberg 450 000, Gnesen 40 000, Inowrocław 50 000, Gostyn 20 000, ferner Kosten, Ostrowo, Nakel und Krotoschin je 30 000, Schrimm 35 000, Rawitsch und Samter je 10 000, Znin 5000 usw. Für die Ausgrabungsarbeiten in Biskupin ist ein besonderer Kredit von 10 000 Zl. ausgeworfen worden. Der Arbeitsfonds läßt allen Selbstverwaltungen, denen Kredite zugesprochen wurden, Mitteilungen zugehen, in denen zur sofortigen Aufnahme der öffentlichen Arbeiten aufgefordert wird. Es steht sogleich ein Zehntel der zugesprochenen Kredite zur Verfügung. Die Kredite sind vorwiegend nicht rückzahlbar, aber nur dann, wenn die betreffende Selbstverwaltung von den durchgeführten Arbeiten künftig keinerlei Einkünfte hat, wie z. B. bei Parkanlagen, Straßenpflasterungen und dergleichen. In anderen Fällen werden die Kredite als langfristige Anleihe (15 Jahre) bei 1—2 Prozent jährlich behandelt.

Zur Beachtung für die deutschen Eltern

Schulanmeldungen in der Stadt Posen

Für Volksschulkinder, die mit Beginn des neuen Schuljahres in die Schule neu eintreten, müssen die Anmeldungen für die Stadt Posen an der öffentlichen deutschen Volksschule, ul. Kręta 8, erfolgen, und zwar am Montag, den **6. 4.**, Dienstag, **7. 4.**, und Mittwoch, **8. 4.**, in den Stunden von **10—12 und 16—18 Uhr.**

Lernanfänger: Die Anmeldung erfolgt für Kinder aus der Stadt Posen in der öffentlichen deutschen Volksschule, ul. Kręta 8, in der oben angegebenen Zeit, für Kinder außerhalb der Stadt Posen bei der zuständigen öffentlichen Volksschule in der örtlich von der Schulbehörde festgesetzten Zeit. Die Eltern haben dabei anzugeben, welche Schule das Kind besuchen soll. Sie erhalten von dem Schulleiter der öffentlichen Schulen eine Bescheinigung über die erfolgte Eintragung. Mit dieser Bescheinigung muß die Anmeldung an einer Privat-Volksschule (für Posen an der Below-Knothe-Schule oder am Schiller-Gymnasium) **noch innerhalb des behördlich festgesetzten Termins erfolgen.**

Schulpflichtig sind alle Kinder, die im Jahre 1929 geboren sind. Auch Kinder, die erst 1930 geboren sind, können mit dem nächsten Schuljahr den Schulbesuch mit besonderer Genehmigung des zuständigen Schulinspektorats beginnen. Anträge dazu sind schriftlich einzureichen und haben Aussicht auf Berücksichtigung, wenn das Kind körperlich und geistig gut entwickelt ist (ärztliches Attest erwünscht) und am 1. September 1936 das 6. Lebensjahr vollendet hat.

Ummeldungen aus Volksschulen bzw. Volksschulklassen, die an Gymnasien angegliedert sind, müssen für die Posener Privatschulen ebenfalls in den Tagen vom 6., 7. und 8. April erfolgen. Das Kind ist in der bisherigen Schule abzumelden und der neuen Schule durch den Leiter der bisherigen zu überweisen.

Der Termin vom 6.—8. April ist bei Anmeldung in der Below-Knothe-Schule und Schiller-Gymnasium (Volksschule) unbedingt einzuhalten, da Aufnahmen bzw. Ummeldungen zu einem späteren Termin nicht mehr angenommen werden dürfen.

Die Posener deutschen Lehranstalten sind:
Oeffentliche deutsche Volksschule, ul. Kręta 8;
Privates Schiller-Gymnasium und Schiller-Volksschule, Wały Jagiełły 1/2; Tel. 1383.
Privates Below-Knothesches Mädchen-Gymnasium und
Below-Knothesche Volksschule, Wały Jana III 4; Tel. 5954.

Freiheit liebt das Tier der Wüste

In den Nachmittagsstunden des Montag ereignete sich auf dem Posener Güterbahnhof ein ungewöhnlicher Zwischenfall. Die Direktion des Posener Zoologischen Gartens wollte ein indisches Zebu zu Austauschzwecken an Hagenbeck nach Hamburg schicken. Bei den Verladungsarbeiten kippte die Transportkiste, das Zebu wurde unruhig, zerbrach sein enges Haus und spazierte auf den Bahngleisen entlang. Vergeblich waren alle Bemühungen, das Tier der Wildnis wieder einzufangen. Erst als man dicke Leinen um sein Gehörn warf, gelang es, das Zebu wieder in die Transportkiste zurückzuschaffen. Der Transport mußte um einige Tage verschoben werden.

Das **Deutsche Generalkonsulat** Posen ist vom 10. bis 13. April d. Js. geschlossen. Am 11. April (Sonnabend) ist Gelegenheit gegeben, zwischen 9 und 12 Uhr Sichtvermerke in besonders dringenden Fällen zu erhalten.

Aus Posen und Pommerellen

Nakel

§ **Nakel erhält ein eigenes Finanzamt.** Durch eine Verordnung des Finanzministers vom 30. März d. Js. ist die Finanznebenstelle in Nakel ab 1. April in ein selbständiges Finanzamt umgewandelt worden. Das Finanzamt Nakel umfaßt folgenden Bezirk: Nakel und Mrotschen-Stadt sowie die Landbezirke Mrotschen, Nakel und Sadke.

Kolmar

§ **Für die Arbeitslosen.** Am Mittwoch abend fand eine Sitzung des Arbeitsfonds-Komitees statt, in der der Vizebürgermeister zunächst über die Beschäftigung der Arbeitslosen am Stadtsee sprach. Einem Wunsche der Arbeiter, Bargeld zu erhalten, wurde entsprochen. Vom Arbeitsfonds erhält die Stadt 15 000 Zloty, die zunächst zur Instandsetzung der Straßen Verwendung finden sollen. Ein Teil des Geldes soll für weitere Arbeiten am Stadtsee bestimmt sein. Es sollen dort Brücken und Durchlässe gebaut werden. Auch neue Bänke werden aufgestellt.

Wirsitz

§ **Einen üblen Aprilscherz** erlaubte sich ein Unbekannter, der an einer Anschlagtafel der Stadtverwaltung die Bekanntmachung anbrachte, daß den Arbeitslosen am 1. April pro Familie 20 Zloty ausgezahlt würden. Manch einer der Arbeitslosen mußte die Tatsache zur Kenntnis nehmen, daß man sich mit ihm einen Aprilscherz erlaubt hatte.

§ **Neuer Spielplatz für Schulkinder.** Die Planierungsarbeiten bei der Schaffung eines neuen Spielplatzes bei der früheren evangelischen Volksschule sind nach etwa zweimonatiger Dauer beendet. Der Spielplatz liegt in nächster Nähe der Schule und kann von dort erreicht werden, ohne eine Straße zu passieren. Bei den Planierungsarbeiten haben Arbeitslose der Stadt Beschäftigung gefunden.

Neutomischel

Ein Unglücksfall ereignete sich am Freitag voriger Woche in der Landwirtschaft des Gustav Müller in Paprotsch. Als gegen 4 Uhr nachmittags die 70jährige Ehefrau des Besitzers die Hühnereier vom Heuboden herunterholte, trat sie beim Heruntersteigen von der Leiter fehl und fiel von der Hälfte der Leiter auf die Erde, wobei sie sich das rechte Bein brach. Die erste Hilfe erteilte Herr Dr. Janiszewski aus Neutomischel. Noch am selben Tage wurde die Verunglückte in das Kreisspital in Neutomischel gebracht.

Kochkursus der Welage. Mitte April findet bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel, ein gemeinsamer dreimonatiger Haushaltungs-Kochkursus der Ortsgruppen Neutomischel und Kirchplatz-Borui der Welage statt, zu dem sich noch Teilnehmerinnen melden können. Es können auch Mitglieder anderer Ortsgruppen teilnehmen.

Pinne

mr. **Besitzwechsel.** Die hiesige Stadtverwaltung beabsichtigt ein Altersheim einzurichten. Für diesen Zweck wurde das Meißnersche Grundstück, das sich aus Wohnhaus, Schmiede und Stellmacherei zusammensetzt, für 10 000 Zl. gekauft. Mit dem Umbau soll bald begonnen werden.

mr. **Die Leitung der Spar- und Darlehnskasse** Pinne, die bisher Herr Ortlieb verwaltet hatte, ist mit dem 1. April dem Geschäftsführer Herrn Dolzenkow übertragen worden. Die Kasse wird in den Geschäftsräumen der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Pniewy, ul. Poznańska 5, weitergeführt.

mr. **Beschäftigung der Arbeitslosen.** Die hiesige Stadtverwaltung bemüht sich, die Arbeitslosen unserer Stadt zu beschäftigen. So wird in der ul. Dworcowa der Bürgersteig erweitert. Mehr als 20 Arbeitslose haben bei dieser Gelegenheit Beschäftigung erhalten. Gleichzeitig ist ein langersehnter Wunsch der Einwohner erfüllt worden.

Schubin

§ **Ergebnis der Sammlung für die Arbeitslosen.** Ein günstiges Ergebnis zeitigte die Wochensammlung für die Arbeitslosen im Kreise Schubin. Sie ergab in Bargeld und Naturalien den Betrag von 7 933,66 Złoty. Im einzelnen haben die Städte und Gemeinden folgende Beträge aufgebracht: Bartschin 651,83, Exin 666,56, Schubin 1237,06 und Labischin 341,61 Złoty; die Gemeinden: Królikowo 899,50, Sipiory 737,13, Bartschin 1396,16, Labischin 256,79, Samoklęsk 708,46, Chomętowo 487,83 und Lankowice 550,71 Złoty.

Jarotschin

Erpressungsversuche

× Seit einiger Zeit scheinen Erpressungsversuche nach amerikanischem Muster in unserer Gegend sehr in Mode gekommen zu sein. Vor nicht allzu langer Zeit erhielt der Großkaufmann Zapłata einen mit Schreibmaschine geschriebenen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß er an einer bestimmten Stelle seines eigenen Grundstückes einen großen Geldbetrag bei Androhung der Todesstrafe zu hinterlegen habe. Herr Zapłata hinterlegte auch ein Paket — wenn auch ohne Geldinhalt — an der geforderten Stelle, engagierte aber einen besonderen Wächter, der den Briefschreiber erwischen sollte. Letzterer holte sich auch das Paket ab, konnte jedoch trotz sofortiger Verfolgung durch den Wächter nicht gefaßt werden. Die Polizeibehörde besorgte sich daraufhin Schriftproben von sämtlichen Schreibmaschinen der Stadt und konnte nach verschiedenen Vernehmungen den Briefschreiber feststellen. Es ist dies der Sohn einer bekannten Jarotschiner Familie, der 16jährige Lewandowski, der dafür höchstwahrscheinlich der Zwangserziehungsanstalt überwiesen werden wird. — In der vergangenen Woche erhielt ein anderer angesehener Bürger unserer Stadt einen ähnlichen Brief. In diesem Falle sollten 1000 Złoty an einer bestimmten Stelle der nach Bogusław führenden Chaussee hinterlegt werden. Der Empfänger des Briefes wandte ein vereinfachtes Verfahren an. Er legte an die bezeichnete Stelle ein Paket, das einen Brief mit einem Zitat aus „Götz von Berlichingen" und seiner Unterschrift enthielt. Hoffentlich hat diese für den Schreiber des Erpressungsbriefes unerwartete Antwort die gewünschte Wirkung. — Auch in Koschmin erhielt der Kaufmann Egon Scheyer einen Erpressungsbrief. Er übergab die Angelegenheit sofort der Polizei, die auf Grund der Handschrift den Schreiber in der Person eines Koschminer Arbeitslosen feststellen konnte, der sich vor Gericht zu verantworten haben wird.

Strelno

ü. **Rumänischer Hausierer verursacht Autounglück.** In das Inowrocławer Kreiskrankenhaus wurde in hoffnungslosem Zustande die Einwohnerin Józefa Skonieczna aus Markowitz, Kreis Mogilno, gebracht. Dieselbe war aus ihrer Wohnung getreten, als ein Lastauto vom Fahrdamm auf das Gebäude steuerte und die Frau an die Wand quetschte, wodurch sie schwere Verletzungen der inneren Organe und des Beckens erlitt. Das Auto wurde von dem Hausierer Mikołaj Grancia gelenkt, der rumänischer Staatsbürger ist, in Inowrocław wohnt und keinen Führerschein besitzt. Er und sein Chauffeur Józef Makowski, der jenem das Steuer des Wagens überlassen hatte, wurden von der Polizei dem Untersuchungsrichter in Strelno zugeführt.

ü. **Wieder ein Landwirt reingefallen.** In Łabędzin tauchte ein angeblicher Agent der Landw. Kreditanstalt in Krakau auf, von dem der Landwirt Walenty Żurowski eine 3prozentige Bauanleihe erwarb. Kurz darauf erschien derselbe wieder, legte eine Legitimation vor, die auf Elimechel, Juda Zajdel in Kalisch lautete, und teilte dem Bauer mit, daß auf seine Anleihe ein Gewinn von 1000 Złoty gefallen sei, worauf Ż. eine Anzahlung von 24 Złoty machte. Bald darauf wurde ihm in einem Briefe aus Piotrków mitgeteilt, daß der Agent sich geirrt habe und er 44 Złoty hätte zahlen

Film-Besprechungen

Metropolis: „Unser täglich Brot"

Man ist nicht wenig erstaunt, einen derartigen Stoff von Amerikanern mit solcher Ueberzeugungskraft gestaltet zu sehen. Ein arbeitsloser Städter bezieht auf Vorschlag seines Onkels mit seiner Frau eine verlassene Farm und gründet eine Art Kolonie mit einer Schar von Arbeitswilligen, die ihn zu ihrem Führer wählen. Wochen der Dürre drohen der aufgegangenen Saat den Todesstoß zu versetzen, als der Farmführer auf den glücklichen Einfall kommt, von einem in der Nähe befindlichen Elektrizitätswerk das nötige Wasser durch die Grabung eines Kanals, an dem Tag und Nacht gearbeitet wird, herbeiströmen zu lassen. Das Problem der mutigen Selbsthilfe ist symbolhaft dargestellt. Man entdeckt bei künstlerischer Formgebung ethische Werte in dieser Spielhandlung, die sich mit eindrucksvoller Spannung abrollt. Der Film atmet freilich hier und dort amerikanisch bedingte Ausdrucksmöglichkeiten; so zum Beispiel auch an der Stelle, wo zum Schluß die Freude über die gelungene Durchstechung des rettenden Bewässerungskanals in überschwänglicher Ausgelassenheit gezeigt wird. Gut geraten ist die Gegenüberstellung der die Lebenskraft eines Mannes fördernden Frau und ihrer Gegenspielerin, die ihn zugrunde richten kann. Ausgezeichnet die Kanalszenen in dieser Hymne auf unverdrossene Arbeit, die größte Schwierigkeiten zu überwinden vermag.

müssen. Als der Agent erschien, um den Rest des Geldes abzuholen, merkte Z., daß er es mit einem Betrüger zu tun hatte, der unter Zurücklassung der Legitimation spurlos verschwand.

Birnbaum

hs. **Schiffahrt.** Der Dampfer „Venus“ brachte Sonnabend früh einen Kahn mit 360 Tonnen Roggenschrotmehl und 75 Tonnen Gerste aus Posen zur Grenze. Ein zweiter Kahn mit 473 Tonnen Roggen, ebenfalls nach Stettin bestimmt, hat hier 10 Tonnen Zuladung erhalten. Am Sonnabend sind aus Posen eingetroffen: ein Kahn mit 182 und ein Kahn mit 177 Tonnen Roggen, beide mit Stettin als Ziel. Einer von diesen Kähnen ladet 15 Tonnen zu. — In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. Js. passierten unsere Stadt 48 Kähne stromauf und 40 stromab. Von den stromab fahrenden Kähnen wurden in Birnbaum ca. 340 Tonnen Roggen und 160 Tonnen Gerste zugeladen.

hs. **Tod eines Lotsen.** Am Freitag, 27. März, passierte der Kahn des Schiffseigners Richard Schulz-Landsberg a. W. die Wallischeibrücke auf der Fahrt von Luisenhain nach hier mit dem Lotsen Otto Pioch. Kurz nach dem Durchstaken brach Pioch mit dem Rufe „Ich bekomme keine Luft“ tot zusammen. Pioch war in Schifferkreisen sehr bekannt und wohnte in Radziewice. Der Tote hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. Zur Beerdigung war die Żegluga“ mit einer Kranzabordnung erschienen.

Wongrowitz

dt. **Der Vieh- und Pferdemarkt** war nicht so reichlich beschickt wie der im März. Besonders war der Auftrieb an Kühen geringer. Erstklassige Pferde kosteten 450—650, gute Arbeitspferde 250—300 und weniger gute Arbeitspferde 100—200 Zl. Gute Milchkühe kosteten 220—240, schlechtere 150—170 Zl. Ferkel wurden mit 18 bis 25 Zl. das Paar verkauft. Der Handel ging lebhaft vonstatten und war mittags beendet.

Ein neunjähriger Mörder

Paris, 4. April. In Courget, einem kleinen Dorf in der Nähe von Bordeaux, erschoß ein 9jähriger Junge seine 5 Jahre alte Schwester im Anschluß an einen Streit, der zwischen den Kindern ausgebrochen war. Der junge Mörder ging dabei mit einer fast unglaublichen Kaltblütigkeit zu Werke. Nach Beendigung des Streites erklärte er seiner Schwester, er werde sie jetzt erschießen. Darauf begab er sich in das Schlafzimmer seiner Eltern, wo das Jagdgewehr des Vaters stand, erbrach einen Schrank, um sich Patronen zu verschaffen, und kehrte dann in das Wohnzimmer zurück, wo er, ohne ein Wort zu sagen„ auf seine Schwester anlegte und ihr die Schrotladung in den Kopf jagte. Nach vollbrachter Tat begab er sich aufs Feld und erklärte einem Nachbarn, seine Schwester habe Selbstmord (!) begangen. Bei seiner Vernehmung gestand er nicht nur die Tat, sondern fügte hinzu, daß er ursprünglich die Absicht gehabt habe, auch seine Mutter zu erschießen. In Anbetracht seiner Jugend wurde der Junge vorläufig auf freiem Fuß belassen.

Lebensbild der Tannenberg-Schlacht

Ein ebenso eigenartiges wie einzigartiges Modellrelief des Schlachtfeldes bei Tannenberg wird seit einigen Tagen der Berliner Oeffentlichkeit vorgeführt. In mehr als 18 Monaten haben Ernst Thieß und seine Mitarbeiter ein Werk geschaffen, das zu einem Anziehungspunkt der Reichshauptstadt wurde, wie kaum ein anderes zuvor und das auch sicher bei vielen Olympiabesuchern Bewunderung hervorrufen wird.

Ueber 36 Quadratmeter Fläche breitet sich das Modell des Schlachtfeldes von Tannenberg aus. 1100 Ortschaften, Flüsse und Seen sind plastisch dargestellt. Ostpreußische Besucher, die aus der Tannenberggegend stammen, fanden

jeden kleinen Fußpfad, jeden Baum und Tümpel wieder, nichts ist ausgelassen.

Offiziere des deutschen Heeres, die das Modell sehen, loben es wegen seiner militärischen Genauigkeit und Exaktheit. Der Zarengeneral Noskoff, einer der Kommandeure der russischen Truppen bei Tannenberg stand ständig dem Erbauer mit Rat und Tat zur Seite und konnte vieles, was bisher auf russischer Seite unklar war, erklären.

Das Besondere dieses Reliefs ist nicht etwa nur seine Präzisionsarbeit und Größe, sondern die Tatsache, daß die Betrachter

die ganze Tannenbergschlacht von ihrem Anfang bis zum Ende miterleben können.

2400 Glühbirnen, rote für die Russen und blaue für die Deutschen, die blitzschnell geschaltet werden können, zeigen uns den ganzen Verlauf der großen Schlacht. Transportzüge sehen wir anrollen, Batterien in Stellung fahren, Truppen einschwenken und zum Sturmangriff vorgehen. 500 Kampfgruppen werden durch die Lampen dargestellt. Jede Gruppe hat einen Sonderanschluß zur Maschine. Diese Maschine entwickelt mit ihren Elektromagneten eine Leistung von 1½ Pferdestärken. Die Schaltwalzen müssen 1800 Schaltungen der Elektromagneten durchmachen, bis die 168 Stunden oder 7 Tage der Schlacht abgelaufen sind.

Jede Sekunde im Ablauf der Modellschlacht entspricht fünf Minuten der wirklichen Schlacht.

Die ganze Modellschlacht dauert also 33½ Minuten. Aber noch einen Vorteil hat das Modell: Der Vortragende, der den elektrischen Apparat bedient, kann an einer beliebigen Stelle die Schlacht „erstarren“ lassen, um längere strategische Erklärungen zu geben.

Das Modell selbst ist mit bewundernswerter Sorgfalt angefertigt. Die Fläche ist aus einer gipsartigen Masse, der Wald aus grün gefärbtem Teppichstoff gemacht, und

jede kleine Kirche, jede Windmühle und jeder Friedhof sind zu sehen.

Der Standort Hindenburgs, ganz nahe bei Tannenberg in der Trögenauer Molkerei, ist ebenso mit einer Standarte gekennzeichnet, wie der seines unglücklichen russischen Gegenspielers, des Generals Samsonoff. Auch das Grab ist eingezeichnet, das diesen tapferen Soldaten birgt, der die größte Schlacht seines Lebens verlor und darauf Selbstmord beging.

Die Besucher erleben eine ganz neue Art von Weltgeschichte. Es ist ein Werk, das der Erinnerung an eine Großtat des Weltkrieges und an die gefallenen Kameraden gilt.

Furchtbares Zerstörungswerk schwerer Stürme

New York, 6. April. In den Staaten Mississippi und Alabama haben Stürme schweren Schaden angerichtet. Die Stadt Tupelo im Staate Mississippi wurde fast zur Hälfte zerstört. Noch größer sind die Verheerungen in der Industriestadt Gainesville.

Ein Kraftfahrer, der sich nach Gainesville begeben hatte, sah dort ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Vier Häuserblocks des Geschäftsviertels sind vom Tornado völlig in Trümmer gelegt worden. Da alle Drahtverbindungen zerstört waren, fuhr der Kraftfahrer nach dem Nachbarort Buford und alarmierte von dort aus telephonisch die Behörden in Atlanta, der Hauptstadt von Georgia.

Nach seinem Bericht ist in Gainesville nach dem Orkan eine Feuersbrunst ausgebrochen. Zahlreiche Arbeiter sind in den halb eingestürzten, brennenden Gebäuden eingeschlossen.

Das Rote Kreuz hat den Gouverneur gebeten, Truppen zur Hilfeleistung nach Gainesville zu entsenden. Alle Verbindungen nach der Stadt sind abgeschnitten.

*

Die Tornadokatastrophe im Süden der Vereinigten Staaten hat, wie aus Tupelo berichtet wird, insgesamt 370 Todesopfer und 2500 Verletzte gefordert. Der Sachschaden beträgt mindestens 10 Millionen Dollar. Für die Verletzten mußten in Garagen, Kirchen und Schulen Notlazarette eingerichtet werden. Der Tornado vollbrachte sein furchtbares Zerstörungswerk in weniger als 4 Minuten. Kennzeichnend dafür, wie überraschend die Katastrophe hereingebrochen ist, ist beispielsweise das Schicksal der Belegschaft einer Kleiderfabrik in Gainesville in Georgia. Von den dort beschäftigten 125 Arbeitern konnten sich nur 40 ins Freie retten, während die übrigen von den Trümmern des einstürzenden Gebäudes erschlagen wurden oder auf den engen Treppen bei dem Versuch zu fliehen, ein Opfer der Flammen des in Brand geratenen Hauses wurden.

Schweres Autounglück in Jütland

Kopenhagen. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich am Sonntag vormittag auf der an der Ostküste Jütlands gelegenen Halbinsel Mols. Eine aus sieben Personen aus Aalborg und Umgegend bestehende Gesellschaft hatte einen Kraftwagen gemietet, um zu einer Konfirmationsfeier nach Abeltoft zu fahren. Als Führer des Wagens wurde ein arbeitsloser Chauffeur verpflichtet. Unterwegs fuhr der Wagen mit einer Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometer gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte eine 1½ Meter hohe Böschung hinab. Wie ein Augenzeuge beobachtete, wurden die Insassen des Wagens durch das Dach bis zu 15 Meter weit fortgeschleudert. Der Führer des Wagens und einer der Insassen wurden auf der Stelle getötet, vier weitere Personen wurden schwer verletzt, während die übrigen mit leichten Verletzungen davonkamen.

Mogilno

ü. **Diebstahl im Pfarrhaus.** In die Wohnung des Pfarrers Ufer in Kaisersfelde waren Diebe eingebrochen und hatten Kleidung, Schuhzeug, ein Damenfahrrad und andere Gegenstände im Gesamtwert von 460 Złoty gestohlen, womit sie auf Fahrrädern verschwanden. Ein Vorübergehender hatte die Spitzbuben belauscht. Er weckte Dorfbewohner und den Pfarrer, worauf die Verfolgung der Täter aufgenommen wurde. Mit Hilfe eines Försters gelang es, in Janikowo zwei Diebe, Leon Gotówka und Władysław Barczak aus Inowrocław, festzunehmen, während ein dritter, Andrzej Sarafin, entkam. Die gestohlenen Sachen erhielt der Pfarrer zurück. Dem genannten Beobachter wurde eine Belohnung von 20 Złoty zuteil.

ü. **Für öffentliche Arbeiten.** Da die hiesige Stadt aus dem Arbeitsfonds für öffentliche Arbeiten 15 000 Złoty erhielt, hat der Kreisausschuß für die anderen Städte im Kreise im ganzen 15 000 Złoty angewiesen. Die Gesamtsumme von 30 000 Złoty ermöglicht, daß 1200 Arbeitslose für zwei Monate Beschäftigung erhalten.

In neun Stunden von Berlin nach England „gesegelt“

London. Der englische Sportflieger Lord Semprill ist mit seinem „Motorsegler“ aus Berlin auf dem Flugplatz in der Nähe von Canterbury glücklich gelandet. Er benötigte für seinen Rückflug nur eine Zeit von neun Stunden.

Oesterreichischer Schwimmersieg über Polen

Nach dem ersten Tage des in Wien ausgetragenen Schwimmländerkampfes zwischen Polen und Oesterreich, der Oesterreich bereits in Führung sah, brachte auch der zweite Tag glatte österreichische Siege, die das Gesamtergebnis des Ländertreffens schließlich auf 60 : 43 stellten. Ueber die 200 Meter-Bruststrecke erzielte Ewald Heidrich, der am Sonnabend über 100 Meter klassisch mit 1 : 18 einen neuen polnischen Rekord aufgestellt hatte, eine neue polnische Landesbestzeit von 2:57,6. Im 100 Meter Freistil-Schwimmen siegten Bocheński und Szrajbman. Das Wasserballspiel gewannen die Österreicher 12:2.

Schlesien gewinnt Turnwettkampf gegen Großpolen

Im Handwerkerhause wurde am Sonntag ein Wettkampf der Sokól-Vertretungen von Großpolen und Schlesien ausgetragen. Großpolen war durch die Turner Radojewski, Garstka, Chałupka, Anders und Tomczyk vertreten; die Gäste hatten Bregula, Kuklok, Pradela, Rost und Szlosarek zur Stelle. Es wurde am Pferd, Barren, Reck und an Ringen gekämpft, und auch die Freiübungen kamen zur Wirkung. Die Gäste fanden einen ebenbürtigen Gegner vor und siegten nur knapp mit 210,04 Punkten gegen 203,65. Im Rahmen des Wettkampfes gab es eindrucksvolle Darbietungen der hiesigen Sokól-Gruppen.

Nr. 83

Die Welt der Frau

Mittwoch, 8. April 1936

Ostern ist's

Von Elisabeth Thielemann.

Laue Lüfte, klarblauer Himmel und goldener Sonnenschein kündeten uns schon seit einer Reihe von Tagen, daß des Winters Herrschaft endlich gebrochen, daß er den Einzug des so lange schon ersehnten Lenzes nicht mehr verhindern konnte. Wer von uns Frauen und Müttern mit offenen Augen und empfänglichem Sinn, neben allen Berufs- und Haushaltspflichten um sich zu schauen verstand, konnte schon lange vor dem offiziellen Antritt seiner Herrschaft, an unzähligen Vorboten erkennen, daß sein Erscheinen nicht mehr lange auf sich warten ließ. Jeder frischgrüne Halm am Wege, jede schwellende Knospe an Baum und Strauch, legte ja Zeugnis von der Macht und Stärke des kommenden Herrschers ab und als dann die Sonne immer heller und sieghafter das neue Treiben und Knospen in der Natur umstrahlte, da wurde auch das bedrückteste Herz leichter und hoffnungsvoller.

Mußten wir uns denn so widerstandslos, wie es viele von uns getan, dem Gram, der Sorge und den Befürchtungen von Schwerem, das uns das Schicksal eines Tages vielleicht noch bringen konnte, hingeben? Was war es denn, das uns so haltlos „zum Rohr im Winde unserer Sorgen“ machte, uns jeden Halt, jede Kraft und Stärke nahm, den Widrigkeiten, die keinem erspart bleiben, frohgemut zu trotzen? Unsere Kleingläubigkeit, unser Mangel an Vertrauen zu uns selbst, waren unsere schlimmsten Feinde. Hat doch Marie Ebner-Eschenbach nur zu recht, die uns zuruft:

> „Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, so ist es der Glaube an die eigene Kraft!“

Wo dieser erst einmal wieder Wurzeln geschlagen, da pflegt er auch ohne eigenes Zutun rasch zu wachsen, da fühlen wir, wie er ständig an Tiefe und Umfang zunimmt. Da kommt es uns zu erhebendem Bewußtsein, daß wir gar nicht so hilflos „Spielball des Schicksals“ zu sein brauchen, wie wir bisher gewähnt. Da durchdringt uns in diesen Frühlingstagen das frohe Bewußtsein, daß wir ja eigentlich — trotz mancher Entbehrungen, die wir tragen mußten, — trotz mancher Einschränkungen in der früher gewohnten Lebenshaltung, recht gut auch durch diesen letzten Winter gekommen sind. Liegt in diesem Gedanken nicht ein Glück für uns verborgen, das uns über uns selbst und unser kleines, bisher oft recht überschätztes „Ich“ hinweg zu tragen vermag?

> „Wenn man das Leben als eine Aufgabe betrachtet, dann vermag man es immer zu ertragen!“

ruft uns die schon oben genannte Dichterin zu. Nun — wie jede, echte, rechte Mutter rastlos im Dienst für ihre Familie aufgeht und unzählige Mitschwestern und -brüder, das ganze Jahr hindurch und im Winter ganz besonders hingebungsvoll, für hilfs- und unterstützungsbedürftige Volksgenossen arbeiten, so sollte sich **jedes verzagte Menschenkind** irgend eine Aufgabe stellen, die es von seinen **eigenen** Nöten, Sorgen und Kümmernissen ablenkt. „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ fragten einst verzweifelte Frauen auf dem Wege zur Stätte, die ihren geliebten Herrn barg und sie fanden diesen an jenem Ostermorgen beiseite geräumt, den Zugang zu dieser offen. Ihr Sorgen und Bangen war umsonst gewesen.

Sollten wir mit unseren kleinen und großen Nöten in unseren Ostertagen nicht von ihnen lernen können? Wie oft schon glaubten wir voll Kleinmut und stiller Verzagtheit, die kleinen und großen Steine auf unserem Lebenswege durch eigene Kraft nicht beseitigen zu können und — eines Tages fand sich doch ein Weg um sie herum, wurden sie als Gegenstand unserer Sorgen und Nöte bedeutungslos für uns. Eines Tages wurden wir uns frohen Herzens bewußt, daß wir uns wieder einmal, wie schon so oft in unserem Dasein umsonst geängstigt. Sollten, nein müßten wir nicht endlich aus diesen Erfahrungen lernen uns zu ändern, von jetzt an vertrauensvoller in die Zukunft zu sehen? Ostern ist's — vor uns liegt — aller Verheißungen voll, ein langer blütenreicher Sommer. Die wiedererstandene Natur mit einem Knospenreichtum von unerschöpflicher Fülle wartet nur darauf, uns mit seiner Farbenpracht und seinem Duft zu erfreuen. Vergangen ist ein Winter, vor dessen Verlauf wir uns anfangs sicher oft gesorgt, ohne daß auch nur **eine** der Nöte eintrat, die wir erwarteten. Muß uns die Gewißheit, daß es „immer anders kommt, als man denkt“, das diesjährige Osterfest nicht mit recht frohem, befreitem Herzen feiern und in die Zukunft blicken lassen? Jean Paul sagt einmal sehr treffend: „Mensch, **hinter** dir findest du in deinem Leben, lauter Vorsehung!“ Warum nicht auch **vor** dir?“

Lachender, leuchtender Ostertisch

Wie ist er zu schmücken?

(Nachdruck verboten.)

Auf die Dauer lastet das Gleichmaß aller Dinge mehr oder weniger deprimierend auf jedem Menschen. Es liegt in seiner Natur begründet, daß er Höhepunkte in seinem Leben braucht, festliche Stunden und Tage, die seinem Leben ersten den vollen Inhalt geben und ihn mit neuem Lebensmut erfüllen. Wer könnte das Leben auf die Dauer ohne den Sonntag ertragen Allein, gilt er uns denn noch als Höhepunkt? Nehmen wir ihn nicht schon als etwas Altgewohntes hin? Als Höhepunkte verzeichnen wir neben den großen nationalen Feierstunden hauptsächlich die drei großen christlichen Feste: Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Ostern, dieses Fest des Frühlings, wieder einmal bevorstehend, kann wie jedes andere aber nur dann Gewinn bringen, wenn es in voller Harmonie verläuft und — keineswegs zu übersehen — einen würdigen äußeren Rahmen erhält. Es will sozusagen in Licht und Farben getaucht sein. Dem Geschmack der Hausfrau, der ja immer die festliche Ausgestaltung eines Heims obliegt, ist hier ein schönes und dankbares Betätigungsfeld erschlossen.

Es läßt sich mit geringer geldlicher Aufwendung ermöglichen, dem Heim ein festliches österliches Gesicht zu geben. Wenn es in einer zahlreichen Familie schwer möglich ist, jedem Familienmitglied ein buntgefärbtes Ei auf den Frühstückstisch zu stellen, kann man dem Tisch auf andere Weise ein österliches Aussehen geben. In diesem Falle werden die Eier hart gekocht, bunt gefärbt und dann vorsichtig mit der Schale halbiert, so daß man zwei unverletzte Schalenhälften erhält. Diese Schalenhälften werden mit der Außenseite in einen Eierbecher gestellt, und so ist der Tisch geschmackvoll dekoriert. Unter die Schalenhälften legt man kleine Schokoladeneier, Zuckerzeug oder irgendwelche Süßigkeiten. Besonders die Kinder werden diese Ueberraschungen gern hinnehmen. Die abgeschälten harten Eier lassen sich auf mannigfache Weise im Haushalt verwenden.

Kein Ostertisch ohne die obligatorische Hasenmama! Schon der Kinder wegen sollte sie auf dem Tische thronen! Es ist nicht einmal nötig, daß diese Wächterin des Feiertagskuchens aus Schokolade besteht, sie muß durchaus nicht gekauft sein. Die überlegende Hausfrau stellt sich eine Osterhäsin mit geschickten Händen selbst her. Sie nimmt zu diesem Zwecke eine leere Weinflasche, krönt diese mit dem Kopf einer alten Osterhasen-Atrappe, kleidet sie in ein hübsches Puppengewand und bedeckt sie mit einem buntfarbigen Kopftuch. In den rechten Arm dieser Ostermama hängt sie ein klenes, nett ausstaffiertes Körbchen, das für jedes der Kinder süße Kleinigkeiten enthält. Sozusagen eine kleine Beigabe zu dem anderen Osterei.

Das Symbol des Ostertisches ist die hellgrüne Farbe. In der Mitte des Tisches liegt eine hellgrüne Decke aus Krepp-Papier, ebenfalls sind die blumengefüllten Vasen mit grünem Papier umwunden. Ganz selbstverständlich ist es, daß auch Weidenkätzchen den Tisch schmücken müssen. Sie gehören zu Ostern wie die bunten Eier und das frohstimmende helle Grün. Eins ist natürlich zu beachten: alles muß mit Maß und Ziel geschehen und vor allem mit Geschmack getan werden. Daran lassen es die sorgenden Hausfrauen zum Glück nur selten fehlen.

Wie der Frühstücks- sollte auch der Mittagstisch unter dem Zeichen des Osterhasen stehen. Ein festlich dekorierter Tisch hebt immer die Stimmung und regt auch, was in diesem Zusammenhang erneut erwähnt werden muß, den Appetit an. Wie wenig Mühe macht es, und wie reizvoll sieht es aus, wenn der Festpudding in kleine Osterhausenformen gegossen ist! Jedes Familienmitglied erhält so einen Hasenpudding. Man muß einmal die glückstrahlenden Augen eines Kleinkindes gesehen haben, um zu begreifen, wieviel man ihm damit schenkt. Das gilt allgemein: es sind oft genug nur kleine Aeußerlichkeiten, die vorteilhaft auf das Gemüt und damit das Allgemeinbefinden einwirken.

Die Osterhasengarnitur bleibt während der Festtage unverändert auf dem Eßtische. Nach ihrem Ablauf erst erhält dieser wieder sein Alltagsgesicht. Die Häsin wird fortgenommen, um im nächsten Jahre wieder ihren Platz einzunehmen. Natürlich muß sie, ganz modische Dame, jedes Jahr ein anderes Gewand erhalten. Es bleibt dem Geschick und dem Geschmack der Hausfrau überlassen, alljährlich ein kleidsames Gewand für die Osterhäsin zu ersinnen. Sie wird sich dieser Aufgabe gern entledigen; denn die Freude ihrer Angehörigen über das gelungene und so harmonisch verlaufene Fest, die Worte der Anerkennung des Gatten, vor allem aber der Kinderjubel sind ihr für alle aufgewendete Zeit und Mühe der schönste, immer wieder anspornende Lohn . . .

Schrl.

Das Ei im deutschen Volksglauben

Von G. M. Uhlig

Uralt ist der Volksglaube von der Wunderkraft des Eies, der zum Tel in die vorchristliche Zeit zurückgeht, denn wenn auch das Ei als Symbol der Fruchtbarkeit neuen Lebens mit dem christlichen Fest der Auferstehung eng verknüpft ist, so stand es doch auch schon bei den alten Germanen als ein ihrer Frühlingsgöttin Ostara dargebrachten Opfergabe in hohem Ansehen. Einwandfrei ist es als Symbol der Fruchtbarkeit den alten Germanen von den Römern übermittelt worden, als das es ja auch bei manchen anderen Völkern eine bedeutsame Rolle spielt, wenn auch nicht in der vielfältigen, dem deutschen Volkscharakter entsprechenden Weise. Wie beziehungsreich diese sein kann, mögen nachfolgende Beispiele erläutern.

So soll nach altem Oldenburger Volksglauben ein ganz kleines Hühnerei, heimlich in das Gebälk versteckt, dieses vor Blitzschlag schützen, während man in Süddeutschland annahm, daß am Karfreitag gelegte und am Ostersonntag nüchtern verzehrte Eier große Körperkräfte verliehen und vor Bruchschäden schützten. Nach Thüringer Volksglauben kann der Bauer auf hochwüchsigen Flachs rechnen, wenn er beim Säen einen Eierkuchen ißt und seine Familie auf dem besäten Feld frische Eier verzehrt. Eine gute Ernte ist nach oberpfälzischem und fränkischem Brauch zu erwarten, wenn man bei der ersten Ackerung im Jahre über eine zwischen Pflug und Gespann gestellte Schüssel mit Mehl, Brot und einem Ei das sog. „Pflugbrot“ fährt und die Schüssel dennoch unversehrt bleibt, während man in Schwaben an einem in der Karfreitags-Mitternacht in ein Glas Wasser geschlagenen Ei am anderen Morgen an den entstandenen Figuren die Art der Früchte erkennen will, die eine gute Ernte verheißen.

Auch bei Krankheitsbekämpfung soll nach dem Volksaberglauben das Ei gute Dienste leisten. So bestrich man z. B. in Thüringen einen Kranken mit einem Ei das Gesicht, das dann auf einen Weg gelegt wurde, damit es irgendein Finder zugleich mit der Krankheit aufnahm, während in Mecklenburg das Fieber schwand, wenn der Kranke eine gefundene, dreimal mit Wasser gefüllte Eischale stillschweigend austrank. In anderen Gegenden Deutschlands glaubte man Blutungen stillen zu können, wenn man aus einem frischgelegten Ei etwas Eiweiß heraus und einige Blutstropfen hineinfallen ließ, sodann aufrecht in heiße Asche stellte und seinen Inhalt bis zum Gerinnen umrührte.

Wie sehr auch böser „Zauber“ mit dem Ei verknüpft sein kann, taucht hier und da noch in alten Volksbräuchen auf. Am bekanntesten dürfte noch der aus Westfalen stammende sein, wonach ein Acker unfruchtbar gemacht zu werden vermag, wenn der böswillige Nachbar heimlich ein Ei darin vergräbt. Man kann sich auch vor allerlei Uebel hüten, wenn man, wie in Schlesien, die Eischalen nicht zertritt, oder, wie in Sachsen, Bayern, Franken und Thüringen, nach dem Genuß gekochter Eier nicht vergißt, die Schalen zu zerdrücken, weil sonst die Hühner nicht mehr legen, die Hexen oder sonstiges Unheil Gewalt über Haus und Familie erhalten. Unfrieden, Zank und Streit tritt in der zukünftigen Ehe ein, wenn in Franken die Braut Eier in die neue Wohnung mitbringt. Und wer die Fähigkeit zu erwerben wünscht, sich der Umwelt unsichtbar zu machen, braucht nur das Ei einer ganz schwarzen Henne sieben Wochen lang unter der linken Achselhöhle zu tragen.

Die Reihe abergläubischer Bräuche und Vorstellungen ließe sich noch weiter fortsetzen, wenn aus Platzmangel nicht dieses unterbleiben müßte. Sie alle beweisen aber, wie eng das Ei mit dem innersten Denken und Fühlen der Volksseele seit uralten Zeiten her verknüpft war. Auch sein lebensbejahendes, farbenfrohes Ostergewand hängt zum Teil noch mit alten Ueberlieferungen zusammen, denn einst färbte man die Eier nur gelb und rot, in den Farben des läuternden Feuers und der lebenerweckenden Sonne.

Mit Rat und Tat

Tabakflecke in weißen Taschentüchern.

(ho) Tabakflecke in weißen Taschentüchern sind der Hausfrau besonders fatal, weil sie oft nicht weiß, wie sie diesen beikommen soll, denn alle gebräuchlichen Waschmittel erweisen sich meist als wenig wirkungsvoll. Um solche Flecke sicher zu entfernen, reibe man sie, nachdem die Taschentücher wie gewöhnlich gewaschen sind, mit Eidotter und Spiritus ein, läßt sie eine halbe Stunde weichen, wäscht sie darauf erst mit Branntwein und dann mit heißem klaren Wasser aus und spült die Tücher mehrere Male tüchtig.

Der Haushalt zu Ostern

Gaumenreize die der Ostermonat bietet

Mit der äußeren Umstellung des Menschen auf den Frühling geht auch eine innere vor sich, die sich im Hunger auf Gaumenreize bemerkbar macht, die diese Jahreszeit mit sich bringt. Da ist einmal der **Schnittlauch** zu nennen, der nicht nur Butterbrote und Semmelschnitten in „Frühlingsbemmchen“ verwandelt, sondern auch als selbständige Suppe und Soße köstlich mundet und namentlich Ei- und Fischgerichten einen herzhaften Geschmack verleiht. Mit ihm konkurriert die **Brunnenkresse**, ebenfalls als Brotauflage geschätzt, wie als Salatwürze und Suppe oder Gemüse bereitet, wegen ihres Vitaminreichtums so oft wie möglich verwendet werden sollte, zumal sich ihre „Saison“ nur bis in die ersten Tage des Mai erstreckt. Ein ebenfalls würziges „Grün“ ist der Dill, der als zartes Kraut nicht nur eine pikante Salatwürze bildet, sondern auch als warme und kalte Dillsoße zu Ei- wie Fleisch- und Fischgerichten sowie Fleisch- und Fischsülzen, eine wertvolle Ergänzung bildet.

Für Fischliebhaber warten vor allem die ersten zarten **Makrelen** (auch Maifische genannt) auf Käufer, die namentlich blau gekocht, mit zerlassener Butter und Sahne-Meerrettich den Forellen starke Konkurrenz machen oder mit einer Dillsoße selbst verwöhnteste Feinschmecker zufriedenstellen. Und das **Osterlamm** sowie das **zahme** und **Wildkaninchen** stellen mit dazu gereichtem Salat von in Treibhäusern geernteten Salatgurken oder Kopfsalat jedes andere Fleischgericht in den Schatten. Der zarte Rhabarber bildet schließlich den willkommenen Abschluß jeder Mahlzeit und wird als erstes Frischkompott stets willkommen geheißen werden, bis zu jenem Zeitpunkt, wo die ersten Beerenfrüchte ihn ablösen.

Osterlamm in dreierlei Gestalt

Würziger Lammbraten. 1 Kg. Lammkeule, gut abgehangen, klopfe man tüchtig, übergieße sie mit wallendem Wasser und lasse sie abtropfen, um sie in reichlich brauner Butter fast fertig zu braten. Nun füge man den Saft einer halben Zitrone, 1 Eßlöffel gemischte Kräuter, wie Majoran, Thymian, Petersilie, Salbei und Kerbel, bei, lasse fertig braten und verdicke die Soße mit Kartoffelmehl.

Pikantes Lammragout. 1 Kg. Lammkeule aus den Knochen gelöst und in Stückchen geschnitten, dämpfe man mit reichlich Zwiebeln, wenig Majoran, dem Saft einer halben Zitrone, einem Teelöffel Paprika und einer Messerspitze Currypulver mit Butter und zuletzt saurer Sahne oder Milch gar und reiche es, mit Kartoffelmehl verdickt, zu steifem Reis, den man mit Tischbutter und reichlich Petersilie belegt.

Gefüllte Lammbrust. Die von den Knochen gelöste Lammbrust fülle man mit einer Fleischmischung, wie zu Klops verwendet, nähe sie zu, dünste sie in halb Wasser, halb Rotwein gar, verdicke die Soße mit Kartoffelmehl und reiche steifen Kartoffelschaum, Kroketten oder Salzkartoffeln und Kopf- oder Rapünzelsalat dazu.

Welchen Kuchen backen wir zu Ostern?

Zwar hat jede Gegend für die jeweiligen Jahresfeste ihre traditionellen Festtagsgebäcke, doch gibt es einige darunter, die überall als **das** typische gelten, und dazu gehören auch die **Osterfladen**. Der Grundteig besteht sowohl aus Blätter- wie Hefeteig, doch wird die vielbeschäftigte Hausfrau dem letzteren den Vorzug geben, da seine Herstellung weniger zeitraubend ist. Zum Osterfladen rechnet man auf je 1 Pfd. Mehl 25 Gr. Hefe, die man zerbröckelt in einer Tasse lauer Milch auflöst, mit der Hälfte des Mehls zu einem Hefestück verwirkt, das man an warmer Stelle zugedeckt „gehen“ läßt. Dann füge man das Abgeriebene einer Zitrone, ¼ Pfd. zerlassene, ausgekühlte Butter, 2 Päckchen Vanillezucker, einen gestrichenen Teelöffel Salz sowie das übrige Mehl bei, um nochmals an warmer Stelle gehen zu lassen. Auf bemehltem Brett in kartengroße, nicht zu dünne Vierecke gemangelt, werden sie mit folgender Quarkmasse bestrichen: 1½—2 Pfd. trocknen Quark verrühre man mit 1—2 Eiern, 1 Tasse Milch, in der man 4—5 Sukrinetten auflöste, dem Abgeriebenen einer Zitrone, 75 Gr. Butter, 3—4 Eßlöffel Grieß und zwei Eßlöffel Rosinen. Mit wenig Zucker überstreut, backe man sie bei Mittelhitze.

Besprechungen der Notenbank-gouverneure der Kleinen Entente

Richtlinien für ein gemeinsames Vorgehen in der Handels- und Währungspolitik

Die Gouverneure der Notenbanken der Kleinen Entente haben in Belgrad eine Besprechung abgehalten. Das Ergebnis der nunmehr abgeschlossenen Beratungen wurde in einer umfangreichen Entschliessung zusammengefasst. Diese Entschliessung stellt ausdrücklich fest, dass die in bezug auf den Devisenhandel getroffenen Massnahmen lediglich zum Schutze der nationalen Währung und ohne handelspolitische Absichten getroffen wurden. Infolgedessen dürften in absehbarer Zeit Erleichterungen im Devisenhandel nicht in Frage kommen. Vor allem können jene Massnahmen nicht abgeändert werden, die aus den zwischenstaatlichen Clearingverträgen hervorgegangen sind, solange die Frage der zwischenstaatlichen Zahlungen nicht durch ein internationales Abkommen grossen Umfanges gelöst wird. Um aber wenigstens teilweise der Aufforderung des gemischten Ausschusses des Völkerbundes, der zum Studium der Clearingverträge eingesetzt wurde, zu entsprechen, sind die Notenbanken bereit, die in dem Bericht des erwähnten Ausschusses angeregten Massnahmen in Erwägung zu ziehen, um nach Möglichkeit eine weitere Ausdehnung des Clearing-Systems zu vermeiden.

Was die allgemeine Regelung des Devisenverkehrs anbetrifft, werden die Notenbanken ihren Regierungen empfehlen, jeden Wunsch nach Erweiterung der Vergünstigungen, die einem dritten Lande gewährt werden, auf eines der Länder der Kleinen Entente mit dem grössten Wohlwollen zu prüfen. Die Gouverneure begrüssten die Empfehlung des erwähnten Berichtes, dass die Gläubigerländer mit gesunder Währung alle Einschränkungen für die Wareneinfuhr aus Schuldnerländern möglichst mildern sollten, um auf diese Weise in erster Reihe ihre Forderungen hereinzubringen, andererseits aber auch zur allgemeinen Gesundung beizutragen. Mit Rücksicht darauf, dass die Clearingverträge nur als vorübergehende Massnahmen angesehen werden können, soll die allgemeine Währungspolitik der Notenbanken gegenüber den Clearingländern möglichst so geführt werden, dass es den Interessierten überlassen bleibe, die Bedingungen der Ein- und Ausfuhr zu bestimmen. Die unter den Staaten der Kleinen Entente abgeschlossenen Clearingverträge erfüllen ihre Aufgabe. Verpflichtungen, die nicht aus dem Warenverkehr hervorgehen, sollen den gemeinschaftlichen Belangen entsprechend geregelt werden. Es soll alles getan werden, um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Ländern weiter zu entwickeln und den Umfang des gegenwärtigen Handelsverkehrs zu erhöhen. Um die Zahlungen im Clearingverkehr zu beschleunigen, sollen die für diese Zahlungen vorgesehenen Ermächtigungen abgeschafft, oder zumindest rascher bewilligt werden. Weiter werden die Notenbanken alle Massnahmen treffen, die nötig sind, um die Formalitäten bei der Geldüberweisung zu erleichtern und das ganze Verfahren zu vereinfachen.

Die drei Gouverneure haben sich in allen Fragen, die sich auf die bestehenden Abkommen über den Fremdenverkehr unter den drei Ländern beziehen, gleichfalls geeinigt, ebenso auch über die Notwendigkeit, entsprechende Mittel und Wege zu finden, um den Reisenden und Touristen Zahlungsmittel zu möglichst günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Hinsichtlich der eingefrorenen Clearingforderungen in Staaten ausserhalb der Kleinen Entente wollen die Notenbanken in enger Fühlung miteinander bleiben und sich über alle Massnahmen verständigen, die zwecks Einbringung dieser Forderungen getroffen werden sollen, wobei sich die drei Banken gegenseitig unterstützen werden. Weiter werden die Notenbanken jede Möglichkeit benützen, um ihre Zahlungen und Forderungen gegenüber anderen Staaten gemeinsam zu regeln, und immer einem Lande der Kleinen Entente den Vorzug zu geben, wenn sie bei solchen Abkommen zwischen diesem und einem anderen Staate zu wählen haben. Hinsichtlich der Währungspolitik sind die Notenbanken überzeugt, dass die Besserung im zwischenstaatlichen Handel eine tatsächliche Festigung der nationalen Währung voraussetzt. Eine endgültige Erneuerung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen, die wieder die Vorbedingung für das Aufblühen der nationalen Wirtschaft bildet, könne erst nach Wiederherstellung und Gewährleistung eines gesunden Währungssystems unter den Völkern verwirklicht werden. Zum Schluss betonten die Vertreter der Notenbanken die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit der zentralen Geldanstalten überhaupt, insbesondere aber jener der Kleinen Entente, um das noch auf der Bukarester Tagung gesteckte Ziel, die allgemeine Währungsstabilität, zu erreichen.

Vor einer Ueberprüfung des Zolltarifs

In den nächsten Tagen sollen mehrere Sitzungen des Ministerrates stattfinden, die sich mit der Frage der Verwirklichung der von der Grossen Wirtschaftstagung der Regierung mit der Privatwirtschaft gefassten Entschliessungen beschäftigen werden. Dem Vernehmen nach wird der Ministerrat u. a. auch einen Sonderausschuss zur Ueberprüfung des polnischen Zolltarifs im Sinne der Empfehlungen der Tagung berufen, welchem Sonderausschuss ausser Beamten auch Vertreter der interessierten Kreise der Privatwirtschaft angehören sollen. Der Sonderausschuss soll einerseits das Problem einer Ermässigung der noch nicht in Handelsverträge einbezogenen Einfuhrzollsätze des Tarifs auf das ungefähre Niveau der Vertragszollsätze prüfen und andererseits den Einfluss der seit dem Herbst 1933 eingetretenen Veränderungen der Weltmarktpreise sowie der Struktur der Inlandserzeugung auf den Zollschutz der letzteren studieren.

Boussac schädigte die Żyrardów-Werke um 23 Millionen Złoty

Die vom Gericht eingesetzten Sachverständigen zur Prüfung der Bücher der Żyrardów-Werke haben nach eineinhalbjähriger Arbeit ihr Gutachten erstattet. Nach diesem Gutachten werden die gegen die Boussac-Gruppe erhobenen Vorwürfe vollauf bestätigt. Durch die Zahlung höherer Preise für die Rohstoffe sowie der überaus hohen Zinsen für die von Boussac gewährten Kredite sind dem Unternehmen 23 Mill. zł an Schaden entstanden. Diese Transaktionen wurden durch 10 Jahre vorgenommen. Die Verhandlung gegen die verantwortlichen Direktoren soll in den nächsten Tagen angesetzt werden.

Firmennachrichten

Konkurse

Posen: Radfahrfabrik „Inventia", Gl.-V. 18. 4. 1936, 10 Uhr, S. Gr. — Posen, Z. 45.

Bentschen: Bank Ludowy, Gl.-V. 28. 4. 36, 10 Uhr, S. Gr. — Bentschen, Z. 14.

Kościerzyna: „Jedność", Gl.-V. 24. 4. 36, 10 Uhr, S. Gr. Kościerzyna.

Zahlungsaufschub

Rogasen: Adam und Weronika Leśnik, Landwirt aus Białęga 3 b. Oborník, Zahlung aufgeschoben.

Generalversammlungen

Posen: K. Grabowski i Ska., G.-V. 29. 4. 36, 11 Uhr, ul. Fr. Ratajczaka 40.

Posen: Geldbörse, G.-V. 28. 4. 36, 17 Uhr auf der Börse.

Grätz: „Browary Grodziskie", G.-V. 29. 4. 36, 16.30 Uhr, ul. Kolejowa 5.

Pabjanice: Pabjanicka Spółka Akcyjna Przemysłu Chemicznego w Pabjanicach, G.-V. 21. 4. 36, 10 Uhr, ul. Piłsudskiego 5.

Kalisch: Wilhelm i Hugo Bracia Müller, G.-V. 20. 4. 36, 15 Uhr, ul. Majkowska 23.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 7. April.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	59.50 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	41.00+
4½% Złoty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I	38.00+
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	—
Bank Cukrownictwa	—
Bank Polski	—
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 6. April.

Rentenmarkt: Sowohl in den Staatspapieren wie auch in den Privatpapieren war die Stimmung wiederum etwas fester.

Es notierten: 4proz. Präm.-Dollar-Anl. S. III 49.50—49.75, 5proz. Eisenbahn-Konv.-Anl. 1926 53.00, 6proz. Dollar-Anl. 1919/20 73.75, 7proz. Stabilis.-Anleihe 1927 61.50—62—62.25—62.50, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 8proz. L. Z. Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 90.50, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 43—43.50, 4½proz. L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Ser. K. 40.50—41, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 52.75—53.25, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Czenstochau 1933 43,50.

Aktien: Tendenz veränderlich.

Notiert wurden: B. Dyskont. Warsz. ohne Kauf 1935, Bank Polski 96.25, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 23.00, Węgiel 11.00, Lilpop 9.10, Modrzejów 4.50, Starachowice 27—28—27.75.

Devisen: Tendenz schwächer.

Im Privathandel wurden gezahlt: Bardollar 5.30, Golddollar 9.07, Goldrubel 4.83—4.87, Silberrubel 1.37, Tscherwonez 2,55.

Amtliche Devisenkurse

	4. 4. Geld	4. 4. Brief	3. 4. Geld	3. 4. Brief
Amsterdam	359.88	361.32	360.08	361.52
Berlin	212.92	213.98	—	—
Brüssel	89.67	90.03	89.67	90.03
Kopenhagen	117.16	117.74	—	—
London	26.23	26.37	26.27	26.41
New York (Kabel)	5.29½	5.32	5.30½	5.33
Paris	34.94	35.08	34.94	35.08
Prag	21.91	21.99	21.92	22.00
Italien	—	—	—	—
Oslo	131.77	132.43	131.97	132.63
Stockholm	135.27	135.93	135.47	136.13
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.76	173.44	172.81	173.49
Montreal	—	—	—	—

Stimmung: schwächer.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 99.80, Madrid 72.53, Montreal 5.28, New York (Scheck) 1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 6. April. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2995—5.3205, London 1 Pfund Sterling 26.25—26.35, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87, Warschau 100 Złoty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 172.76 bis 173.44, Paris 100 Franken 34.93—35.07, Amsterdam 100 Gulden 359.98—361.42, Brüssel 100 Belga 89.57—89.93, Stockholm 100 Kronen 135.33 bis 135.87, Kopenhagen 100 Kronen 117.17—117.63, Oslo 100 Kronen 131.84—132.36. Banknoten: 100 Złoty 99.80—100.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 7. April. Tendenz: freundlich. Die Börse eröffnete in sehr stiller, aber freundlicher Haltung. Die Kursentwicklung war nicht ganz einheitlich, doch überwogen eher geringe Besserungen. Harpener und Deutsche Erdöl, sowie Daimler kamen je ½, Siemens 1 Prozent höher an. Farben setzten ¼ Prozent über Vortagsschluss mit 165½ ein. Lebhafteres Interesse bestand für Reichsbahn-Vorzugsaktien zu 124⅝ (+ ¼ Prozent). Andererseits ermässigten sich Feldmühle und Schlesische Gas um je ¾, AEG um ½ und Berlin-Karlsruher um ¼ Prozent. Am Rentenmarkt gaben Altbesitz um 5 Pfg. auf 111,20 nach.

Blanco-Tagesgeld erforderte unverändert 2⅞ bis 3⅛ Prozent.

Ablösungsschuld: 111,2.

Märkte

Getreide. Bromberg, 6. April. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 45 t zu 14.50 bis 14.55 zł. Richtpreise: Roggen 14.35-14.60, Standardweizen 19.60—20, Einheitsgerste 15.25—15.50, Sammelgerste 14.75 bis 15.00, Braugerste 15.50 bis 16, Hafer 14.75—15.25, Roggenkleie 11.75—12.25, Weizenkleie grob 12.25-12.75, Weizenkleie fein und mittel 11.75—12.25, Gerstenkleie 11.00 bis 12.00, Winterraps 38—40, Winterrübsen 36—38, Senf 34—36, Leinsamen 39—41, Peluschken 25 bis 27, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 19 bis 21, Blaulupinen 10.50—11, Gelblupinen 12 bis 12.50, Felderbsen 21 bis 23, Serradella 23.50 bis 25.50, Rotklee roh 110 bis 120, Rotklee gereinigt 140 bis 150, Schwedenklee 170—185, Wicken 27—28, Weissklee 85 bis 105, Gelbklee enthülst 70—80, Kartoffelflocken 15.50—16.50, Trockenschnitzel 8.50—9, blauer Mohn 59—62, Leinkuchen 18.50 bis 19, Rapskuchen 14.50—15, Sonnenblumenkuchen 17 bis 18, Kokoskuchen 14.50 bis 15.50, Sojaschrot 21—22. Stimmung: fest. Der Gesamtumsatz beträgt 1325 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 350, Weizen 138, Einheitsgerste 40, Sammelgerste 117, Hafer 67, Roggenmehl 257, Weizenmehl 125, Weizenkleie 10, Folgererbsen 11 t.

Getreide. Warschau, 6. April. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 753 gl 21.50—22, Sammelweizen 742 gl 21—21.50, Standard-Roggen I 700 gl 13.50—14, Standardroggen II 687 gl 13.25—13.50, Standardhafer I 497 gl 15 bis 15.25, Standardhafer II 460 gl 14.50—14.75, Braugerste 15.50—15.75, Felderbsen 18 bis 19, Viktoriaerbsen 30—32, Wicken 24—25, Peluschken 24—25, Serradella doppelt gereinigt 24 bis 25, Blaulupinen 9—9.50, Gelblupinen 11.75 bis 12.25, Rotklee roh 115—130, Rotklee gereinigt 97% 165—175, Weissklee roh 60—70, Weissklee gereinigt 97% 80-100, Winterraps 42-43, Winterrübsen 41—42, Sommerraps 41—42, Sommerrübsen 41.50—42.50, Leinsamen 90% 36—37, blauer Mohn 60—62, Weizenmehl 65% 30—31, Roggenauszugsmehl 30% 21.50-22.50, Schrotmehl 95% 16.50—17, Weizenkleie grob 12.50—13, Weizenkleie fein und mittel 11.50—12, Roggenkleie 10.75—11.25, Speisekartoffeln 4—5, Leinkuchen 17.50—18, Rapskuchen 15—15.50, Sojaschrot 45% 22.50—23. Gesamtumsatz: 2621 t, davon Roggen 969 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 6. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd. 20.20, Weizen 128 Pfd. weiss 20.25, Roggen 120 Pfd. 14.90—15.10, Gerste feine 16.75—17, Gerste mittel lt. Muster 16.60 bis 16.75, Gerste 114/15 Pfd. 16.45—16.50, Futtergerste 110/11 Pfd. 16.20—16.25, Futtergerste 105/06 Pfd. 16, Hafer 14.75—17, Viktoriaerbsen 22—27, grüne Erbsen 17—22, Peluschken 22 bis 25, Wicken 20.50—22.50. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 107, Gerste 111, Hafer 27, Hülsenfrüchte 12, Kleie und Oelkuchen 25, Saaten 11.

Getreide. Posen, 7. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 75 t zu 14.50 zł.

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50
Weizen	19.90—20.15
Braugerste	15.50
Mahlgerste 700—725 g/l	15.00—15.25
„ 670—680 g/l	14.75—15.00
Hafer	14.75—15.00
Standardhafer	14.25—14.50
Roggen-Auszugsmehl (65%)	19.50—20.00
Weizenmehl (65%)	29.00—29.50
Roggenkleie	11.75—12.25
Weizenkleie (grob)	12.00—12.50
Weizenkleie (mittel)	11.00—11.75
Gerstenkleie	10.75—12.00
Winterraps	39.00—40.00
Leinsamen	42.00—44.00
Senf	32.00—34.00
Sommerwicke	25.50—27.50
Peluschken	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	21.00—25.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Blaulupinen	10.50—11.00
Gelblupinen	13.00—13.50
Seradella	24.50—26.50
Blauer Mohn	59.00—61.00
Rotklee, roh	120.00—130.00
Rotklee (95—97%)	135.00—145.00
Weissklee	75.00—100.00
Schwedenklee	165.00—190.00
Gelbklee entschält	65.00—75.00
Wundklee	75.00—90.00
Speisekartoffeln	4.25— 4.75
Leinkuchen	18.25—18.50
Rapskuchen	15.00—15.25
Sonnenblumenkuchen	17.00—17.50
Sojaschrot	21.00—22.00
Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.70—2.95
Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	2.75—3.00
Haferstroh, gepresst	3.25—3.50
Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.70—2.95
Heu, lose	5.75—6.25
Heu, gepresst	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.50—7.00
Netzeheu, gepresst	7.50—8.00

Stimmung: fest.

Gesamtumsatz: 1960 t, davon Roggen 590, Weizen 319, Gerste 151, Hafer 20 t.

Posener Viehmarkt

vom 7. April.

Auftrieb: 18 Ochsen, 65 Bullen, 90 Kühe, 1150 Schweine, 730 Kälber und 10 Schafe; zusammen 2073 Stück.

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	56—60
b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren	48—54
c) ältere	42—46
d) mässig genährte	36—40
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	54—56
b) Mastbullen	48—52
c) gut genährte, ältere	42—46
d) mässig genährte	36—40
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	52—60
b) Mastkühe	46—50
c) gut genährte	30—38
d) mässig genährte	14—20
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	56—60
b) Mastfärsen	48—54
c) gut genährte	42—46
d) mässig genährte	36—40
Jungvieh:	
a) gut genährtes	36—40
b) mässig genährtes	32—34
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	81—90
b) Mastkälber	72—80
c) gut genährte	64—70
d) mässig genährte	50—60

Schafe:

a) vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	—
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	—
c) gut genährte	—

Schweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	90—92
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	86—88
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	80—84
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	72—78
e) Sauen und späte Kastrate	74—84
f) Fettschweine über 150 kg	—

Marktverlauf: sehr belebt.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag starb nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Rittergutsbesitzer und Rittm. der Ldw.-Kav. a. D.

Emil Martini

auf Dembowo

im 82. Lebensjahre.

Dembowo, den 6. April 1936.

Cläre v. der Osten, geb. Martini,
Kurt Martini auf Lulowo,
Walter Martini,
Günther Martini,
Charlotte Martini, geb. Hinrichs,
Manfred Martini.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag 1.30 Uhr nachmittags
Von Beileidsbesuchen bitte höfl. Abstand zu nehmen.

Am 5. d. Mts. frühmorgens um 4 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

Frau Marie Tockus

geb. Bat

im Alter von 89 Jahren.

Gniezno, den 5. April 1936.

In tiefer Trauer
Siegfried Tockus u. Frau
Julius Tockus u. Frau
Leo Tockus, sowie Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. d. Mts. vom Trauerhause Gniezno, ul. Dąbrówki 24 aus statt
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Anläßlich des jähen Todes und bei der Beerdigung meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters, ist uns so viele tröstende Anteilnahme bewiesen worden, daß wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege herzlichst danken.

Marie Kattner, geb. Schabe
Lotte Kottke, geb. Kattner
Waldemar Kottke.

Feliksowo, pow. Śrem, den 7. April 1936.

Die am

Donnerstag nachmittag erscheinende

Freitagsnummer

(Karfreitag)

kommt in verstärktem Umfange heraus, da die Zeitung am Karfreitag nicht erscheint. Mit Rücksicht darauf, daß diese Nummer 2 Tage ausliegt, ist beste Wirksamkeit der Anzeigen gewährleistet. Wir erbitten Anzeigenaufträge für die Freitagnummer bis Donnerstag vormittags 11 Uhr.

Anzeigenverwaltung Posener Tageblatt.